

Volkswacht

für Schlesien

Organ für die werktätige Bevölkerung

Telefon-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach-Adress: Postfach-Num. Breslau Nr. 5852.

Zeitungspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist
einmalige Kapitalvermehrung als Notopfer für den polnischen
Staat, durchzuführen zu versuchen. Daraus erscheint eine
Verlängerung der Sesssion unvermeidlich, wenn auch die Einkünfte
fortwährend zu befürchten, daß eine solche Sesssionsverlängerung von
der immer härter frondierenden Rechte, die namentlich auch mit
dem Argument der Wirtschaftskatastrophe gegen die Witows-Regie-
rung arbeitet, zu einer neuen heftigen Attacke gegen die Regie-
rung benutzt werden könnte.

Außenpolitische Lichtblicke.

Es wird Frieden!

Ans Berlin ist uns geschrieben:
Der amerikanische Senat hat nun endlich eine Resolution, die den Kriegszustand zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten für beendet erklärt, angenommen. Unmittelbar nach der Annahme dieser Resolution und ihrer Unterzeichnung durch den Präsidenten sollen die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland aufgenommen werden. Damit verschwinden die letzten Hindernisse völkerverrechtlicher Art, die einem freien Verkehr zwischen den beiden Ländern entgegen standen, und Deutschland wird zu Amerika in dasselbe Verhältnis treten wie irgend ein anderer Staat Europas.

Die Vereinigten Staaten haben bekanntlich im Völkerbund nicht Platz genommen, das bedeutet aber nicht, daß sie sich an den europäischen Angelegenheiten nicht interessieren. Sie können das schon deshalb nicht, weil sie mit Europa mit allzu starken wirtschaftlichen Klammern verbunden sind. Wie es heißt, weigern sich die amerikanischen Banken, die von Deutschland auszugehen Reparationsfonds in aller Form auf den amerikanischen Anleihemarkt aufzunehmen. Trotzdem ist damit zu rechnen, daß sehr viele amerikanische Bürger im Laufe der Zeit infolge ihrer wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland in den Besitz solcher Bonds gelangen werden, und daß Amerika auf diese Weise an dem Reparationsproblem immer stärker interessiert wird. Auch politisch hat ja Amerika seinen Einfluß auf die europäischen Dinge nicht aufgegeben, da es sich seinen Platz im Obersten Rat der Entente vorbehalten hat. Nur vom Völkerbund in seiner jetzigen Gestalt will es nichts wissen.

Da nun Amerika in Europa nur kommerzielle und gar keine machtpolitischen Interessen zu vertreten hat, ist von ihm zu erwarten, daß es eine Politik, die den Frieden fördert, allenthalben unterstützen wird — nicht aus besonderer Liebe für das schwache Deutschland und auch nicht aus patriotischer Begeisterung — obwohl diese in Amerika vielleicht tiefer und echter ist als in irgend einem anderen Lande — sondern aus rein geschäftlichem Interesse. Ein Deutschland, das den Frieden und die Demokratie will, und ein Amerika, das in Europa seine wirtschaftlichen Interessen wahrnimmt, sind natürliche Verbündete.

In der französischen Presse machen sich Anzeichen dafür bemerkbar, daß die französische Regierung sich ernstlich mit dem Gedanken beschäftigt, die bereits erlassenen Sanktionen aufzuheben. Es ist hier schon des Öfteren auseinandergesetzt worden, daß jede französische Regierung, die ihr Land vor einer größeren diplomatischen Niederlage bewahren will, dazu kommen muß, die Sanktionen von sich aus aufzuheben. Der Friedensschluß zwischen Amerika und Deutschland wird den notwendigen Entschluß der französischen Regierung erleichtern. Schon jetzt wird aus dem besetzten Westen gemeldet, daß bedeutende Truppenverschiebungen nach rückwärts stattfinden. Wird Duisburg, Düsseldorf, Ruhrort geräumt, fällt die innere Zollgrenze, werden die Truppen in dem besetzten Gebiet auf ein drückendes Maß vermindert, so ist zunächst so viel erreicht, was zur Schaffung eines beruhigten Verhältnisses zwischen Deutschland und Frankreich notwendig ist.

Auch in Oberschlesien ist eine Besserung der Lage eingetreten. Die Aufstandsbewegung ist zusammengebrochen, und die Verhältnisse sind damit sehr geworden für den Schiedspruch des Obersten Rates, dem man nicht nur in Deutschland und Polen, sondern auch in der ganzen übrigen Welt mit größter Spannung entgegenblickt. Es liegen Gründe vor, anzunehmen, daß dieser Schiedspruch für Deutschland etwas günstiger ausfallen wird, als er noch vor wenigen Wochen ausgefallen wäre.

Das Gefühl der Gerechtigkeit für das geschlagene Deutschland oder richtiger die Einsicht, daß man Deutschland nicht auf die Dauer nach rein militärpolitischen Gesichtspunkten behandeln kann, macht in der Welt rasche Fortschritte. Man darf hoffen, daß die sogenannte Sturzkrise mit dem Grafen Sforza selbst gefallen ist, und daß sich in den Verhandlungen der italienischen Regierung die öffentliche Meinung durchsetzen wird, die das allzu ge-
... ..

an die polnisch-französischen Wünsche scharf verurteilt. Auf alle Fälle darf man daran erinnern, daß nach der ursprünglichen Absicht der Entente ganz Oberschlesien ohne Abstimmungen Polen fallen sollte und daß die Regierungen der deutschen Republik den ober-schlesischen Boden gegen die polnischen Machtansprüche sozusagen Schritt für Schritt ver-
... ..

Durch die Entscheidung über Oberschlesien wird ein friedliches Zusammenleben mit unserem östlichen Nachbar, der polnischen Republik, möglich, und es soll schon jetzt gesagt werden, daß wir dieses friedliche Zusammenleben wünschen und anstreben. Zank und Streit hätten gar keinen vernünftigen Zweck, wir würden das, was wir an Polen verloren haben, dadurch nicht wiedergewinnen und auch die Lage unserer deutschen Stammesgenossen in Polen nicht verbessern, sondern nur verschlechtern. Friedliches Zusammenarbeiten auf wirtschaftlichem Gebiet verheißt dagegen beiden Völkern Vorteil: den größeren vielleicht Polen, das zu seiner wirtschaftlichen Aufrichtung der Mitarbeit Deutschlands dringend bedürftig ist, aber auch keinen geringen für uns, da der gesamte Osten, zu dem Polen die Brücke bildet, für uns von ungeheurer Bedeutung ist.

So läßt sich auf keinen Fall leugnen, daß die Verhältnisse in Europa eine Wendung zum Besseren genommen haben, daß sich der Friedenszustand festigt. Neue Krisen werden schwerlich ausbleiben, zumal der Vertrag von Versailles für die Herstellung eines wirklichen Friedens eher ein Hindernis als Werkzeug ist. Aber wäre es auch nur eine Erholungspause, so könnte die deutsche Sozialdemokratie doch eine gewisse Genugung darüber empfinden, daß es ihrer Arbeit mit gelungen ist, sie herbei zu führen.

Harding unterzeichnet die Friedensresolution.

Präsident Harding hat die Friedensresolution mit Deutschland und Deutsch-Oesterreich unterzeichnet.

Wird die amerikanische Besatzung zurückgezogen?

(Drahtbericht unseres Berliner Bureaus.)
Die amerikanische Presse begleitet die Unterzeichnung der Friedensresolution durch den Präsidenten Harding mit lebhafter Förderung der Frage, ob und wann amerikanische Truppen am Rhein zurückgezogen werden. Die Meinung, daß dies empfehlenswert sei, überwiegt. Am Sonnabend erklärte im Senat der Senator Brandegee auf eine Anfrage, man sollte meinen, daß der Präsident die Truppen zurückziehen wird. Wenn er sie dort ließe, so würde das, wie es scheint, als eine Kriegshandlung angesehen werden. Ich hoffe, daß sie zurückgezogen werden, aber es ist noch nicht bestimmt.
Ungeachtet des Widerpruchs der Regierung hat Senat und Abgeordnetenhaus dem Gesetzentwurf angenommen, der das stehende Heer auf 150 000 Mann festsetzt.

Polen und die Tschechoslowakei.

Die Brünner „Lidove Noviny“ berichten, daß der neue polnische Außenminister Skirmunt sich Mitte Juli nach dem Bode Jafopane begeben wird, wo er mit dem tschechoslowakischen Außenminister Dr. Benes zusammentreffen wird. Die geplante Begegnung, bemerkt das Blatt feins, ist ein neuer Beweis der zunehmenden Besserung der Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten.

Die Salutapaniti in Warschau.

Warschau, 1. Juli. (Drahtbericht.) Der ruhende Niedergang der polnischen Valuta drängt gegenwärtig jede andere Frage in den Hintergrund. Man forderte gestern bereits 27 polnische Mark für eine deutsche. Eine entsprechende preisgünstige Einigung zwischen den anderen Nachbarländern ist. Vor einer Woche stand die deutsche Mark nur 24. Die Bank ist vollkommen und die Öffentlichkeit fordert von der Regierung Rettung. Die getrigte Ministerratssitzung war ganz dieser Frage gewidmet. Heute tritt die außer der Reihe einberufene Budget- und Finanzkommission zusammen.

wird eine neue Aktion zur Reduzierung des bankrotten Budgets einzuleiten und als Hauptgegenstand seiner Bemühungen eine einmalige kapitale Vermögensabgabe, als Notopfer für den polnischen Staat, durchzuführen versuchen. Daraus erscheint eine Verlängerung der Sesssion unvermeidlich, wenn auch die Einkünfte fortwährend zu befürchten, daß eine solche Sesssionsverlängerung von der immer härter frondierenden Rechte, die namentlich auch mit dem Argument der Wirtschaftskatastrophe gegen die Witows-Regierung arbeitet, zu einer neuen heftigen Attacke gegen die Regierung benutzt werden könnte.

Warschau, 2. Juli. (Drahtbericht.) Eine Abordnung des Warschauer Devisenkomitees und des Verbandes polnischer Bankier hat dem polnischen Finanzminister Stępczowski aus Anlaß der letzten Valutapaniti dringend ersucht, von dem Sejm noch vor den letzten außerordentlichen Vollmachten zur Überwindung der Valutakrise zu verlangen. Inzwischen sind dem polnischen Finanzministerium neue Schwierigkeiten entstanden. Einer amtlichen Mitteilung aus Danzig zufolge, sind dort neue polnische auf „Sloty“ lautende Geldnoten, die in Paris gedruckt und noch nicht in Umlauf gesetzt sind, mehreren Personen abgenommen worden, die sie von der Bekanntschaft eines englischen Handelschiffes erhalten haben wollen. Die Noten haben sich als nicht gefälscht erwiesen, nur ihre Nummern, die in Warschau aufgedruckt werden sollten, sind gefälscht. Die Herkunft der Noten ist noch nicht festgestellt. Die Presse äußert Beforgnisse, daß ganze Vorrat der unter hohen Kosten gedruckten neuen Sloty-Noten werde vernichtet werden müssen, wenn es sich erweisen sollte, daß die in Danzig beschlagnahmten Noten infolge mangelhafter Kontrolle in den Noten-druckereien in Umlauf gekommen sind.

Große Spenden

für das Oberschlesier-Hilfswerk.

Reichspräsident Ebert hat für das Oberschlesier-Hilfswerk eine halbe Million Mark gespendet. Die Deutsche Bank, die Dresdner Bank und die Diskonto-Gesellschaft haben je eine Million, die Darmstädter Bank 600 000 Mark gestiftet.

Der Eisenbahnverkehr in Oberschlesien

ist von Oppeln nach Rybnik, Gleiwitz, Kattowitz in beschränktem Umfang wieder hergestellt.

Gegen die Amnestie der J. A.

Die vereinigten deutschen Parteien und Gewerkschaften haben der Interalliierten Kommission einen Protest gegen deren allgemeinen Amnestieerlaß überreicht. Die Bevölkerung Oberschlesiens ist der Annahme, daß dieser Amnestieerlaß nicht der letzte war. Die aus Oberschlesien kommenden Aufständischen gingen mit ihren Waffen in die Heimatsorte und die vereinigten Parteien und Gewerkschaften verlangen, daß die für den Aufstand Verantwortlichen und die im Aufstand an verantwortlicher Stelle tätigen Personen zur Rechenschaft gezogen werden. Der Protest nennt u. a. den bisherigen Reichshilfskommissar Korfant, die Kommandanten von Formationen der Aufständischen, die Richter und Richter der Feldgerichte, alle diejenigen Personen ohne Unterschied der Nationalität, die Vergehen und Verbrechen gegen das Eigentum begangen haben.

Bereicherung des Großgrundbesitzes aus Reichsmitteln.

Das Reichsernährungsministerium hat den Landwirten, die über 70 Prozent des Mehlverbrauchs an Getreide ablieferen, als Prämie für jeden mehrabgelieferten Zentner Getreide einen Zentner billigen Mehl gewährt. Dadurch sollte einerseits ein Anreiz zu erhöhter Getreidelieferung und andererseits den Landwirten ein wertvolles Futtermittel für die Schweinemast gegeben werden. Der Mehl wurde vom Reich zu 1200 Mark die Tonne geliefert, während der normale Preis 2940 Mark war. Das Reich hatte also bedeutende Zuschüsse zu leisten. Die Bezugsheine für diesen verbilligten Mehl wurden an der Börse gehandelt. Am Sonnabend abend trat der sozialdemokratische Abgeordnete Schmidt, der Führer der Landarbeiter, bei der Beratung des Reichstags zum Reichsernährungsministerium ein großer Material vor, wie namentlich Großgrundbesitzer sich durch diese Maisaktion auf Kosten des Reiches bereichert haben. So hat Herr von Herzberg, Mitglied der Landrat in Wittich 378 000 Mark an dem Handel mit dem verbilligten Mehl geschmökert. Auch bei vielen anderen großen Besitzern geht der Verdienst in die Hunderttausende und in die Hunderttausende. Der Minister konnte gegen das Mißverhältnis dieses Geschäfts nicht aufkommen und wußte nur zur Entschuldigung anzuführen, daß solche Mißstände bei solchen Angelegenheiten nicht zu vermeiden seien.

Ein Engländer über die politische Lage in Breslau.

Der Berliner Korrespondent des „Daily Herald“ hat graphisch seinem Blatte folgenden Bericht: „Während alle Augen auf Oberschlesien gerichtet sind, kommen sich in Breslau gewisse Elemente, die Teilnehmer des aufstößigen Danks, und die in Oberschlesien zurückkehrenden Selbsthelfer und jene unruhigen Kräfte, die darauf lauern, das alte Deutschland wieder in ein Gefäß zu legen,“

Die italienische Ministerkrise.

(Von unserer römischen Mitarbeiterin.)

Das Ergebnis der Verhandlungen, die im Zeichen der Bloddringung fortgeschritten hatten und doch dem Ministerium keine andere Unterlage verschaffen konnten, als ein Moskau kleiner Parteien, schien sich in einem Zustand von Unsicherheit zu befinden. Einziges Ziel war man allgemein der Ansicht, daß das erste Stadium der Kammer dem Kabinett noch nicht gefährlich werden würde, und dieses erst nach der Debatte über die innere Politik, die sich bei der Bewilligung des Budgetprovisionals abspielen sollte, in die Minderheit kommen würde. Der Zufall und vielleicht auch ein geschicktes Manöver der Opposition hat es gewollt, daß die erste Abstimmung sich auf die auswärtige Politik des Kabinetts bezog, die die Tagesordnung Lucati mißbilligte. Giolitti erklärte, dem Votum die Bedeutung eines Vertrauensvotums beizulegen und damit war das Schicksal des Kabinetts besiegelt. Dieses erhielt nur 34 Stimmen Mehrheit, zu wenig, um damit zu regieren. Und dazu war es eine aus widerstrebenden Parteien zusammengewürfelte Mehrheit, denn es stimmten für das Kabinett die Klerikalen, die sogenannten sozialen Demokraten (bürgerliche Radikale), die Gruppe der Agrarier, die liberalen Demokraten und die Reformisten, eine Paritätsgewinnung also, die keinen inneren programmatischen Zusammenhang hat. Freilich hat auch die gegen das Ministerium stimmende Koalition, nämlich die Sozialisten, Kommunisten, Republikaner auf der einen, die Faschisten, Nationalisten und die Fraktion Salandra, auf der anderen Seite, keinen inneren Zusammenhalt, aber es ist eine alte parlamentarische Erfahrung, daß ein Kabinett an einer unorganischen, durch eine Augenblickssituation zusammengetriebenen Opposition sehr gut überleben, mit einer so beschaffenen Mehrheit aber nicht leben kann.

Giolitti hat das eingesehen und ist zurückgetreten, unter Zurücklassung einer recht strahligen und schwierigen Lage, aus der von vielen Seiten kein anderer Ausweg gesehen wird, als die Rückkehr Giolittis, mit einem teilweise umgestalteten Kabinett. Die giolittianischen Blätter sagen: Das Votum galt Sforza, nicht Giolitti, galt der auswärtigen, nicht der inneren Politik. Darum soll Sforza gehen und Giolitti bleiben. Rein formell betrachtet, ist das richtig, aber niemand sieht es klarer ein, als gerade Giolitti, daß die Außenpolitik eines Landes nicht von seiner allgemeinen Politik zu trennen ist. Außerdem ist es allbekannt, daß Giolitti seinem jetzigen Minister, am allerwenigsten dem des Auswärtigen, freie Hand ließ. Giolitti legte auf alles seine eigene Faust und wollte für alles verantwortlich gemacht werden. Deshalb sollte er den Auftrag der Bildung des neuen Kabinetts nicht annehmen, denn seine Politik war es, die nur 34 Stimmen Mehrheit erlangt hat, wobei etwa 30 Stimmen von Ministern und Unterstaatssekretären mit einbegriffen waren.

Daß sich die Opposition gerade in der Haltung zur auswärtigen Politik einigen konnte, darf nicht in Verwunderung setzen. Gerade der angeführte „goldene Mittelweg“ hat hier die Rechte wie die äußerste Linke zur Kritik gereizt. Den Nationalisten, Faschisten usw. ist die ganze auswärtige Politik nicht nationalitätsmäßig genug, während die Sozialisten es tadeln, daß Italien sich in seiner Politik Deutschland, Polen und Desterreich gegenüber zum Handlanger französischer Interessen hergibt und im Dienste der französischen Revanchefurcht dazu beiträgt, neuen Kriegsstoff in Europa anzuhäufen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Kammer die Regierung auch für Sachlagen verantwortlich macht, die die Regierung über sich ergehen lassen muß, denen sie wehrlos gegenüber steht. Man weiß, in wie hochgradige wirtschaftliche und politische Abhängigkeit der Krieg Italien gegenüber Frankreich und England gebracht hat. Unter diesen Umständen von dem Lande eine selbständige auswärtige Politik zu fordern, die nur nationale Interessen und die Verwirklichung des

einem Gefesselten zweckmäßige und ästhetisch wohlgeordnete Bewegungen verlangen. In diesem Lichte betrachtet, erscheint die auswärtige Politik als ein tragischer Anlaß für eine Ministerkrise.

Über die Wirklichkeit ist sie doch nur eine Gelegenheitskrise, die den unvermeidlichen Konflikt beschleunigt hat. Da die von dem Ministerium Giolitti zusammengewürfelte Kammer dem Ministerium keine Mehrheit gibt, muß man nach einem anderen Kabinett suchen, denn es kann unmöglich die junge Kammer dem alten Kabinett weichen.

Wie aber muß das Ministerium beschaffen sein, dem die heutige Kammer eine verlässliche Mehrheit geben kann?

Die Parteigänger Giolittis, die auf seine Wiederkehr hoffen, machen darauf aufmerksam, daß Giolitti immer mit kleinen Mehrheiten angefangen hat, um schließlich seinen Einfluß über die ganze Kammer auszudehnen. Da aber die Sozialisten dem Manne der Falsch unter keinen Umständen auch nur einen Waffenstillstand gewähren würden, müßte das neue Ministerium Giolitti sich schon sehr entschieden nach rechts orientieren, sich geradezu den Faschisten und der Fraktion Salandra anschließen, um leben zu können.

Als Nachfolger kommen der Kammerpräsident De Nicola in Betracht, der bisherige Schatzminister Bonomi, der frühere Ministerpräsident Orlando und der Klerikale Meda. Seiner Persönlichkeit nach ist der frühere Parteigenosse und erste politische Redakteur des Quarta, Bonomi, am besten qualifiziert, nur würde er, der der reformistischen Fraktion der Kammer angehört, mit derselben Opposition zu rechnen haben, wie das Kabinett Giolitti; die Sozialisten bekämpfen in ihm den Hebelhändler zur Bourgeoisie, die Faschisten und Nationalisten den Unterzeichner des Vertrages von Rapallo und machen ihm für die Geschehnisse zwischen den Legionären von Fiume und den regulären Truppen verantwortlich. An Intelligenz und modernem Geiste übertrifft er bei weitem alle anderen in Betracht kommenden Kandidaten.

Ein Kabinett Orlando würde Frankreich sehr genehm sein und würde die Nationalisten und Faschisten zufriedustellen; seine Bedeutung würde aber durchaus von den Persönlichkeiten abhängen, die sich der Ministerpräsident als Mitarbeiter erwählen würde, da er, ein Mitglied der alten liberalen Fraktion Zanarbelli, eine vorwiegend dekorative Erscheinung ist. Auf den geringsten Widerstand trifft die Kandidatur De Nicolas, von dem es heißt, daß er auf etwaige Unterstützung der sozialistischen Fraktion rechnen könnte.

Mit Recht haben diesmal die bürgerlichen Blätter hervor, daß die Aufmerksamkeit während der Krise sich hauptsächlich den Sozialisten zuwendet. In der Tat können sie allein eine entscheidende Änderung der bisherigen Situation herbeiführen. Es ist in diesem Sinne beachtenswert und von großer Bedeutung für unsere Bewegung, daß die Fraktion nach langer Diskussion am 28. Juni ein Kommuniqué der Presse veröffentlicht hat, in dem es heißt, daß die Fraktion die Möglichkeit des Eintritts von Sozialisten in die Regierung gar nicht in Betracht zieht, daß sie aber beschloßen hat, sich dem Verlauf und Ausgang der Krise gegenüber nicht teilnahmslos zu verhalten und daß sie nicht von vornherein die Möglichkeit abweist, den Versuch anderer Parteien, die ein ehrliches Programm der Befähigung der heutigen Gewalt Herrschaft haben, zu unterstützen. Dieser Beschluß bedeutet den Bruch mit der Politik der unbedingten Opposition gegen jedes Kabinett und ist in dem gegebenen Augenblick praktisch außerordentlich wichtig, da sie bei der bevorstehenden Kabinettsbildung erlaubt, unter Umständen mit den 123 Stimmen zu rechnen, die die sozialistische Fraktion einem Kabinett zuführen kann.

Diese Taktik, die die Billigung des Parteivorstandes hat, nimmt mit einem Schlage den Klerikalen und ihren 100 Stimmen ihre ausschlaggebende Bedeutung. Ein Kabinett, das auf die Sozialisten zählen kann, braucht sich

nicht den Klerikalen zu verschreiben. Es wäre ein Kabinett der Linken denkbar, dem die Sozialisten eine wohlwollende Haltung bezeugen. Erst der Beschluß der Fraktion macht die Teilung der Kammer in einen rechten und einen linken Flügel praktisch möglich, indem er die Klerikalen der beständigen Umwerbung durch die ministeriellen Liberalen entzieht, so daß sie, sich selbst überlassen, sich nach rechts orientieren können, wo sie als konservative Elemente hingehören und wahrlich sie der Sirenenruf des Faschistenführers Mussolini in seiner Jungferrede zu Loden versucht hat.

Der Beschluß der Fraktion wird auf dem nächsten Parteitag, den man einberufen vor hat, sanktioniert werden müssen. Verschiedene Abgeordnete hielten dafür, daß eine derartige Änderung der Taktik ohne vorherige Billigung des Kongresses nicht zulässig sei; diese Auffassung blieb jedoch in der Minderheit, da sich der rechte Flügel, besonders Genosse Treves, mit Wucht für die sofortige Beschlußfassung aussprach.

Wir glauben, daß die Krise langwierig und schwierig sein wird. Es kann sehr gut sein, daß sie gar nicht in eine Situation ausläuft, die ein wohlwollendes Abwarten unserer Fraktion gegenüber dem neuen Kabinett erlaubt. Trotzdem ist der Fraktionsbeschluß wichtig und übt einen wesentlichen Einfluß auf die Krise aus. D. L.

14. Generalversammlung des Deutschen Textilarbeiterverbandes.

Am letzten Tage sind noch Beschlüsse über eine große Anzahl von Anträgen betr. Erhöhung der Beiträge und Unterstützung, Wahl der unbesoldeten Zentralvorstandsmitglieder und des Beirats, Tarifwesen, Anstellung von Geschäftsführern, Verlegung des Verbandssitzes, Wahlen zur Generalversammlung, Gasteilnahme zu fassen. Ferner sind noch zwei Referate zu erledigen, die man beschließt, heute in verkürzter Form erfolgen zu lassen, jedoch im vollen Umfange in das Protokoll aufzunehmen, und endlich müssen die Wahlen der Delegierten zur internationalen Konferenz der Textilarbeiterverbände und des besoldeten Zentralvorstandes erfolgen. Die überaus langen Debatten der ersten drei Tage sind schluß, daß jetzt dies alles im Eiletempo geschehen muß. Wir glauben aber, daß diese Debatten nicht unfruchtbar waren; sie haben wesentlich zur Klärung über viele unklare Fragen und Sorgen beigetragen, die Delegierten einander näher gebracht, und die so notwendige Einmütigkeit gut gefördert. Die Anträge werden in rascher Aufeinanderfolge erledigt. Zur Wahl der unbesoldeten Vorstandsmitglieder des Zentralvorstandes wird ein Antrag angenommen, diese von den Filialen der Orte des Verbandes und seiner näheren Umgebung wählen zu lassen. Ebenso wird der Vorschlag angenommen, anstelle von zwei Kandidaten deren drei zu wählen. Die Wahlberechtigungskommission gibt die einzige Wahlvorschlagsliste bekannt, auf die man sich geeinigt hat.

Kielsen-Kopenhagen bringt durch den Mund Medals die Größe des dänischen Textilarbeiterverbandes und dessen Dank für die vom deutschen Verband im März d. J. gespendete Streikhilfe von 100 000 Mark. Der dänische Verband zählt jetzt 10 000 Mitglieder, von denen 3. 500 arbeitslos sind. In den Betrieben wird nur an 2-4 Tagen wöchentlich gearbeitet. Aus Mangel an Mitteln mußte der am 7. März d. J. begonnene Streik nach 6 Wochen ergebnislos abgebrochen werden.

Gleich heftige Grüße bringt Marti aus der Schweiz. Dort sind heute 23 000 Textilarbeiter organisiert, gegen 2300 l. J. 1914. Zurzeit sind 60-70 Prozent arbeitslos oder arbeiten nur an 3-5 Tagen bei ganz unzulänglicher Unterstützung. Die Schweiz sei wohl eine politische Demokratie, aber keine wirtschaftliche Demokratie. Ununterbrochen finden mit dem die Konjunktur ausnützierenden Unternehmern Lohnkämpfe statt.

Genossin Hoppe weist mit Erfolg die gegen ihre Tätigkeit im Zentralvorstande am Dienstag erhobenen Vorwürfe zurück. In der von 2 bis 8½ Uhr sich hinziehenden Nachmittags-Sitzung wird gegen 1 Stimme die Resolution Tadel zum Grundbesitz von Mont Cenis angenommen, die den Hinterbliebenen der Opfer die Teilnahme des Verbandes ausbrüdt und die Erwartung ausspricht, daß sie genügend versorgt werden, und daß durch Schaffung besserer Vorkehrungen für die Zukunft solche Katastrophen verhütet werden.

Eine weitere Resolution, die sich an den Reichstag und die Regierung richtet, fordert Annahme für die wegen der Märzunruhen in Mitteldeutschland Verurteilten, soweit sie sich nicht gemeiner Verbrechen schuldig gemacht haben.

Künftig wird auf Antrag der mit Prüfung seiner Begehren beauftragten Satzenvorbereitungskommission wieder in den Verband aufgenommen, doch mit der Bedingung, daß er nicht weiterhin mehr die Handlungen und Beschlüsse des Verbandes in Unternehmerrättern ansprechend kritisiert.

Im Referate zu Punkt 4 der Tagesordnung: „die Erwerbslosensicherung“ legt Schuler sehr richtig, daß das Problem der Erwerbslosigkeit reell nur im sozialen Wirtschaftssystem gelöst werden könne, weist auf die vom A. D. G. B. betr.

Hungerland.

Von Georg Resweil.

34] (Kontinuität vorbehalten.)

Beide brauchen. Einer wartete auf den andern. „Kamerad, nun erzähle sie mal“, sagte er zu.

„Bei mir in Arbeit ist es noch wie sonst. Beim Wolf hat sie ausgezogen“, antwortete er.

„Wir sind mit weiterer Arbeit an die Betriebe vom letzten Brennsberg gekommen, aus denen wir vor 2 Jahren, die letzte Kohle weggeholt haben“, erzählte dieser. „In diesen alten Betrieben haben sich nun in der letzten Zeit eine Hammergeometrie ausgebreitet. Wie wir ein Loch dranhaken, können sie zu uns herübergehen.“

„Wir müssen hier weg“, sagte Resweil. „Die meisten Arbeiter sind so krank und kommen der letzten Kraft entgegen.“ Und wirklich, die Kampfen stammten vorwärts, denn die Arbeiter waren schwächer als die Dämonen wie Wolf, lahm und blind, deren Furchen dem Wandersitz der letzten Kraft gleich.

„Sie gingen jetzt bis an den Dreck, wo die haben marieren. Wie lange werden die meisten Arbeiter anhalten“, fragte Karl.

„Herr Steiger, das ist ungenügend“, antwortete Wolf. „Es sind große Räume, die voll gehen und wir sind jetzt an der tiefsten Stelle angekommen. Der Winter wird für uns sehr schlimm sein. Das erste, was wir tun müssen, Herr Steiger, ist das, daß wir die Straße hier an den Dreck bringen. Wenn wir die Straße bringen, werden die Arbeiter in diesen ein und werden in die weiter hinten liegenden Räume vom Brennsberg gehen können. Dann können auch diese Leute nicht mehr arbeiten.“

„Das können“, sagte Karl. „Das sind jetzt die Arbeiter, die helfen werden mit, wenn eine Straße ausgebaut ist.“

„Herr Steiger, das ist ungenügend“, sagte Resweil. „Die meisten Arbeiter sind so krank und kommen der letzten Kraft entgegen.“ Und wirklich, die Kampfen stammten vorwärts, denn die Arbeiter waren schwächer als die Dämonen wie Wolf, lahm und blind, deren Furchen dem Wandersitz der letzten Kraft gleich.

Herr Steiger, ich meine, in welcher Straße steht ein Handwerker. Diese holen wir noch schnell heraus. Dann legen wir die Leuten durch die Straßen und blasen mit dem Ventilator frische Luft in die Straße. Diese frische Luft brüdt die meisten Arbeiter weg.“

„Da haben Sie sehr recht“, sagte Karl erneut. „Man muß wie schnell den Ventilator holen.“

„Herr Steiger, ich meine, da geht es am besten jetzt mit, sonst passiert was. Das ist gefährlich.“

Karl ging auch mit. Es war kaum noch möglich, bis zum Ventilator zu gelangen. Die Lampen erloschen. „Wolf, was machen wir?“, sagte Karl besorgt.

Herr Steiger, ich meine, und wirklich abbrechen, rief er: „Wilhelm, jetzt schnell hier den Quarzschlag abbauen. In fünf Minuten einen Regen und fahrt in der Straße wie wild hin und zurück. Karl, du läst ihn ab. Einmal fährt der ein, dann der andere. Über halt.“

Dann machte er sich an den Steiger und wollte ihn entführen, doch der unterdrückte ihn und sagte: „Ich werde hier.“

Durch das Hin- und Herfahren zerfielen die meisten Arbeiter zu Pulver, wenn auch mit großer Mühe, den Ventilator zu holen. Zwei von den Arbeitern machten zwei Schritte nach außen in die frische Luft getragene Luft. Aber nach dem einige Zeit die frische Luft von unten, erhoben sie sich wieder.

„Mit Wolf sprach Karl, während der Beschlag gemacht wurde, über die noch nach zu treffenden Vorkehrungen. Wolf zeigte es ihm, daß der Arbeiter sehr gute Gewissen über die notwendigen Schritte erwarb. Als Karl den Ventilator zu Tage kam, erlosch er beim Steiger im Bereich des Oberkörpers Bereich und beide fanden nichts zu tun. Karl erfuhr aber von anderer Seite, daß sich keine Hilfe mehr über die von ihm benötigten Schritte angeschlossen.“

In den nächsten Monaten lernte Karl zu. Es verging seine Nacht in der nicht immer etwas los war. Karl erfuhr es jedoch, wie gut es gerade ist, sich mit den Arbeitern über die notwendigen Maßnahmen zu verständigen, machte er es immer zu und man kann es mit den Leuten in ein viel besseres Verhältnis. Je mehr er sich in den Betrieben erhielt, um so mehr er sich in der Straße, die er mit sich brachte. Dann kamen die Arbeiter, als Karl sprach.

bild eine Katastrophe ereignen konnte. Um diese zu verhindern mußte er mit den Leuten Hand in Hand arbeiten, sonst fiel er auf. Denn schrieb einer über diese Betriebe in der Zeitung und kam eine strikte Kontrolle, dann wurde der Betrieb still gelegt. Auf ihn aber wurde die Schuld geschoben. In allen Gassen und Straßen, wo der Luftstrom nicht hingelangte, fanden die Grubenarbeiter. Ein Bauer hatte ihm sogar im Quarzschlag, durch den die ganze frische Luft hindurchging, so niemand Schlagwetter vermuten konnte, eine Kluft im Hangenden gezeigt, aus der fortwährend die Gase austraten. In dieser Straße schlug es ihm sogar die Lampe aus.

Er wollte sich manchmal keinen Rat. Stundenlang war es oft nicht möglich, vor einem Leuten zu gelangen. Dabei durfte er keine wahre Meinung über die wirkliche Gefahr den Leuten gegenüber nicht aussprechen, denn in dem Augenblick gab er zu, daß er den ganzen Betrieb hätte still legen müssen. Deshalb sprach er anders, als ihm ums Herz war. Die Leute aber merkten es wohl, daß sich die Gefahren verschlimmerten, aber da der Steiger verantwortlich war, lägen die Wütenden, die die Tage überhäuften, still und hofften, wie der Steiger, auf Besserung.

Am meisten aber ärgerte es Karl, daß er mit seiner Meinung, es müsse in dem Bestenfall unbedingt ein Luftschacht hergestellt werden, bei keinem Vorgesetzten keinen Anklang fand. Sein Kamerad Steiger sagte ihm direkt: „Das gleiche habe ich schon viele Male verlangt. Aber die Verwaltung meint, dieser Schacht koste zuviel Geld. Wir sollten sehen, wie wir fertig werden.“

„Was die Sache in die Luft geht“, erwiderte Karl erneut. „Sagen Sie das doch dem Obersteiger“, sagte kein anderer Vorgesetzter.

„Und was wäre dann“, fragte Karl. „Dann ist der gute Name, den Sie bisher gehabt, zum Teufel. Dann brauchen Sie sich keine Hoffnungen machen, hier kommt es kommen.“

„Wenn's knallt, ist der abgehirt weg.“

„Wenn's knallt, das hat's noch nicht und wir's wohl nicht. Aber wenn Sie den Obersteiger zu nahe treten, sind Sie sicher der Dummheit. Halten Sie den Mund. Das ist das Richtige.“ Karl sah es ein, daß Steiger Walter Recht hatte. Er schweig still. Aber der Betrieb in der Grube eskalierte um von Tag zu Tag mehr an, denn die ganze Sache war zum Lotterienfeld geworden, als Karl sprach.

Erwartung aus, daß die Verwaltung der Erwerbslosenversicherung den Arbeitern selbst übertragen und nicht etwa an einer Versorgungsanstalt für entlassene reaktionäre Offiziere und Kapitulanten gemacht werde.

Aus dem Referat Schulzes zu Punkt 5 der Tagesordnung: Die Betriebsräte in der Textilindustrie erwähnen wir als kennzeichnend für das Unternehmertum das Verhalten des Unternehmers Walter Barbenheuer in Ruhla, der es fertig brachte, dem Betriebsrat seiner Fabrik das Halten von Beratungen in den Werkstätten zu verbieten und ihnen zu diesem Zwecke den Zutritt zu verweigern. Ähnliches geschieht vielfach auch anderswo. Als größte Autorität auf dem Gebiete der Sabotage des Betriebsrätegesetzes zugunsten der Unternehmer gilt ein Rechtsanwalt Dr. Schmalz. Der Rechtsanwalt Dr. Walter Hüsing in Dortmund verleiht einen Prospekt über einen von ihm verfaßten „Kommentar zum Betriebsrätegesetz für Unternehmer“. Das Buch erscheint im Selbstverlage des Verfassers und darf laut Prospekt — nur an Unternehmer abgegeben werden. So verstoßen die Führer und Erzhüter der öffentlichen Moral, die theoretischen Führer von Thron und Altar, seit sie wieder die Morgenluft der Reaktion wittern, mit dem zum Schutze der Arbeiter gegebenen Gesetzen Schindluder zu treiben und die Arbeiterklasse um ihre geringen Rechte zu bringen. Zum weiteren Beweise dafür weist der Referent noch auf die Rechtsprechung mancher Gerichte hin (Dresden, Berlin-Mitte). Das ist eine sehr ernste Warnung für die Arbeiterschaft, einmütig zusammenzutreten in der Verteidigung des Gesetzes und auch jetzt sich recht gründlich mit dem Seize und seiner Handhabung bekannt zu machen.

Zu Delegierten für die internationale Konferenz wurden durch Affirmation gewählt Kädel und Kübel als Vertrauensmänner und der Redakteur Wagner.

Die geheime Wahl zum Generalsekretär ergab mit großer Mehrheit die Annahme der von der Wahlvorstellungskommission vorgeschlagenen Liste: Vorsitzende: Schulz, Kädel, Schradet, Kassierer: Jehms, Sekretäre: Brühl, Sirek, Leiter der Betriebsrätezentrale: Schulze, Sekretäre: Reichelt (mit Stimmrecht), 2. Hoppe (ohne Stimmrecht) und Redakteur: Dreffel und Wagner.

Gürtler-Breslau hatte schon während der Feststellung des Wahlergebnisses herzliche Abschiedsworte gesprochen und dem Oekonomien und Angehörigen des Gewerkschaftshauses für die gute Aufnahme und prompte Bedienung namens der Versammlung gedankt.

Reichelt schließt die Generalversammlung unter Hinweis auf die geleistete tüchtige Arbeit und die erzielte Einmütigkeit mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf die Einigkeit der deutschen Textilarbeiterschaft.

Eine Dauerlösung des Reichstages.

Am Sonnabend verhandelte der Reichstag vor sehr leerem Saale in einer Sitzung, die von 11 Uhr früh bis zum späten Abend dauerte, neben den Interpellationen über das Grubenunglück auf der Zeche Ronne Genes zahlreiche kleinere Vorlagen. So wurden in erster und zweiter Lesung erledigt, das Gesetz über die Versorgung der vor dem August 1914 aus der Wehrmacht ausgeschiedenen Militärpersonen und ihrer Hinterbliebenen (Kriegsrentengesetz). In zweiter und dritter Lesung wurde das Gesetz über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn angenommen.

Die Interpellationen über das Grubenunglück auf Ronne Genes wurden von den Abg. Imbusch (Zentrum) und Vider (USP.) sehr eingehend begründet, ohne daß sie dem Untersuchungsergebnis des parlamentarischen Ausschusses neues hätten

hinzufragen können. Auch der Reichsparteivorsitzende Dr. Brauns und der preussische Regierungsvorsteher Berghauptmann Häßlich beschränkten sich darauf, im wesentlichen allgemeine Bemerkungen über den Bergarbeiterschutz zu machen. Der Minister stellte eine Ausdehnung des Bergarbeiterschutzes in Aussicht. Es wird sich der Bergarbeitervertreter des Reichstages sein, diese Bemerkungen vom Regierungstische bald in Tatfragen zu verwandeln. Selber lassen die Reden des Deutschnationalen Koch und des deutschen Volksparteilers Wianesfeld, beide ehemalige Arbeiter, nicht die Hoffnungen zu, daß diese Forderungen für einen Bergarbeiterschutz, wie wir ihn haben möchten, zu haben sein werden. Für unsere Fraktion hielt Jansche, der selber 17 Jahre in der Gruppe gearbeitet hat, eine Rede, die wir im Auszug veröffentlichen und der niemand große Sachkunde absprechen kann. Der Kommunist Braß hielt eine für einen Kommunisten sehr gemäßigte Rede. Er propagierte sogar die Einheitsfront, aller derjenigen Parteien, denen der Bergarbeiter am Herzen liege. Wichtigstens in dieser Frage solle man zu einer Einigung kommen.

Die reichstündige Debatte fand zwar, da in den Sonnabendabendstunden zahlreiche Abgeordnete Berlin verlassen müssen, vor nur sehr schwach besetztem Hause statt, aber sie zeigte doch, wie lebhaft die Katastrophe von Ronne Genes alle Beteiligten bewegt, die die Gefahren des Bergbetriebes wirklich kennen. Die Aussprache bewies ferner, daß ein vermehrter Schutz der Bergarbeiter möglich, und daher mit voller Entschiedenheit erstrebt werden muß.

Der Reichstag erledigt dann ohne wesentliche Debatte mehrere Nachtragsetats.

Demonstrationen der Drei-Rüffe-Hoch.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Die Kommunisten tun ihr Möglichstes, um die Arbeiterbewegung zu diskreditieren. Am Sonntag veranstalteten sie eine Kinderdemonstration in Berlin, die ein Lied der „ersten Internationaler Arbeiter-Kinderwoche“ ist. Es sammelten sich einige hundert Kinder jeden Alters unter Führung von Erwachsenen an den Schloßportalen. Dort trafen „Redner“ in zum Teil noch schulpflichtigem Alter auf. Man sprach u. a. gegen den „Schwindel von Gott und einer Obrigkeit“. Der Jugend erwachte die Aufgabe, den älteren Genossen im Kampfe voranzugehen und sie mit sich fortzuführen.

Der Kampf in der V. A. P. D.

Die „Rote Fahne“ wendet sich in ihrer gestrigen Morgenausgabe erneut in heftigen Worten gegen eine Reihe von Abgeordneten, weil sie im Parlament mit dem vom großen Bündnis getroffenen Levi zusammenarbeiten, und es müsse eine deutliche Sprache geredet werden. Es handele sich um die Erfüllung der Leitsätze und Bedingungen der kommunistischen Internationale. Die Rubenquartiere für kampfmüde Bolschewiken seien die sozialdemokratischen Wahlvereine. In derselben Nummer veröffentlicht Clara Zetkin eine Erklärung gegen die auf der internationalen kommunistischen Frauenkonferenz aufgestellte Behauptung, daß das deutsche Proletariat aus den schweren Märzämpfen getragener hervorgegangen sei. Da Clara Zetkin nicht von aller Besinnung verlassen ist, fühlte sie sich verpflichtet, gegen diese offensichtlich wesentliche Behauptung öffentlich Einspruch zu erheben. Fünf führende Genossen bezeichneten diese Erklärung Zetkins als auf gefälschtem Material beruhend und sprachen der greifen Führerin das Recht ab, im Namen der Partei zu reden.

Das letzte Heft der „Neuen Zeit“

der Wochenchrift der deutschen Sozialdemokratie, weist einen besonders reichhaltigen Inhalt auf. Wir heben hervor einen ersten Artikel aus einer Serie „Preußen-Probleme“ von Karl

Geering, eine Abhandlung „Die Stellung der Technik in der marxistischen Wirtschaftsauffassung“ vom Herausgeber Heinrich Cunow, Aufsätze der Breslauer Genossen Dr. Max „Der gegenwärtigen Staatsauffassung des Sozialismus“, und Th. Müller „Zur Oktoberfrage“, einen literaturgeschichtlichen Beitrag von J. Kliche, sowie Buchbesprechungen und Notizen.

Aus der Provinz Schlesien.

Autobusverbindung Striegau—Salzbrunn.

Der Schlesische Verkehrsverband schreibt uns: Wieder ist eine Autobuslinie im Vorgebirge eröffnet worden, die Linie Striegau—Salzbrunn und zwar von der rührigen Kraftverkehrs-gesellschaft Schlesien. Der Verkehr wird seit dem 1. Juli mit einem opferreichen Büssingwagen neuester Bauart aufrecht erhalten.

Die neue Verbindung dient sowohl wirtschaftlichen als touristischen Zwecken. Die Fahrt geht von Striegau über Gräben, Delle nach Freiburg, dort besteht die Abfahrt, die Linie über das Industriedorf Stannowitz anzulegen und ganz Delle zu durchfahren. Auf der Fahrt bis Freiburg wird der Reisende von dem Ausblick auf das schlesische Gebirge erfreut. Als markante Punkte sind hervorzuheben das zur Seite liegende langgestreckte Jochengebirge, die hohe Gule, der Hochwald und der Sattelwald. Im Vordergrund erheben sich die Siegeshöhe bei Hohenriedenberg mit dem Siegesdenkmal und Schloß Jürstenstein. Von Freiburg geht die Fahrt romantisch. Der Wagen nimmt den Freiburger Berg hinan, wobei sich ein herrlicher Ausblick auf die Stadt Freiburg, das Vorgebirge und die Ebene eröffnet.

Dann fährt man, angefichts schöner Biber des Waldenburger Gebirges an dem Part des Schloßes Jürstenstein entlang und kommt schließlich zu dem berühmten Kältensteiner Grund. Ueber Niederlahbrunn fährt der Wagen dann dem Hochwald und Bad Salzbrunn zu.

Reurobe. Ein Raubmord. Einbrecher drangen in die Wagnerische Wohnung in Hain bei Rudwigsdorf. Mit den aus dem Schlaf geweckten Bewohnern des Hauses entspann sich ein furchtbarer Kampf. Im Verlaufe desselben wurde der Besitzer Josef Wagner von einem Einbrecher erschossen und war sofort tot. Seine Ehefrau wurde furchtbar verletzt und verlor 14 Stiche und Schußwunden auf. Sie wurde noch lebend in das Knappschaftslazarett in Reurobe eingeliefert. Während der grauen Tag sprang der 14jährige Sohn des Ermordeten aus dem Fenster und holte die Nachbarn zu Hilfe. Als diese eintrafen und das Haus umstellten, waren die Verbrecher bereits entkommen.

Wasserstand

vom 3. Juli 1921.			
Rathen	0,82	Reiße (Unter-Pegel)	1,10
Striegau	2,12	Breslau (Ober-Pegel)	4,81
Geis	—	Geis (Unter-Pegel)	1,78
Wrieg (Waldenau)	1,79	Treßden	0,60
Kottwitz	0,80	Büchelwitz	—0,42
Reiße (Ober-Pegel)	3,78		

Wassermenge: 17,12°.

Bereinstellender.

Reurobe. Dienstag, 5. Juli, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. Vortrag: „Eine Besiedelungsmanöver.“
Waldenau. Don 6. Juli, abends 7 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus Massenprobe statt. Vollständiges Erscheinen notwendig. Geübt wird der Willkür. Die Bezirksleitung.



Konsum- und Sparverein
»Vorwärts«



Unser

Ausverkauf

in den Bekleidungsabteilungen Neumarkt Nr. 12 und Weinstraße 72 ist festgesetzt für die Zeit vom 4. Juli bis einschließlich 16. Juli 1921. Wir gewähren einen

Sonderrabatt von 10-20%

Damenanzüge 100.—, 120.—, 130.—, 140.—, 150.—, 160.—, 170.—, 180.—, 190.—, 200.—
Kostüme 675.—, 425.—, 265.—, 175.—, 150.—
Mäntel 200.—, 150.—, 100.—, 75.—, 50.—

Damenwäsche.
Hemden 90.—, 55.—, 35.—, 25.—
Büschel 90.—, 45.—, 35.—, 25.—
Prinzessentücher in eleganter Ausführung 90.—, 60.—, 50.—, 35.—
Unterhosen 90.—, 24.—, 20.—, 15.—
Hochhosen 70.—, 60.—, 50.—

Schürzen.
Hemden 65.—, 50.—, 35.—
Kostüme mit und ohne Leinwand 45.—, 40.—, 35.—, 25.—
Wiener Form, bunt 60.—, 45.—, 35.—

Kinderschürzen
für jedes Alter in verschiedenen Preislagen.

Kinderwäsche
und alle einschläg. Artikel äußerst preiswert.

Herrenkleider von 68.— an
Stoffe
in verschiedenen Farben u. Qualitäten u. a.
Kostümstoffe 64.—, 72.—, 80.—, 84.—, 88.—
Büschelstoffe 24.—, 28.—, 17.—, 15.—
Kleiderstoffe 85.—, 71.—, 64.—, 50.—, 30.—, 18.—

Große Auswahl in
Schürzenstoffen
30 000 Meter Hemdentuche
derbe Ware von 8.— an

Badewäsche
Büschelstoffe, Badehosen, Badetücher,
Schwammhosen,
Handtücher, Tischdecken,
Staubtücher.

Der Besuch lohnt!

Sportbekleidung
für alle Sportgruppen

Strumpfwaren
Damenstrümpfe 28.—, 20.—, 17.—, 12.—, 8.—, 7,50
Socken 13,50, 10.—, 8.—, 5,50, 3,50

1000 Paar Handschuhe Paar 2,50

Spitzen u. Besätze
sind wir gut sortiert

Gummiband, Haarbänder und Schließen

Knöpfe und Kurzwaren
jeder Art

Herrenanzüge 300.—, 250.—, 200.—, 150.—, 100.—, 75.—
Sommer- und Gammelanzüge 200.—, 150.—, 100.—, 75.—
Gastrette Hosen 200.—, 175.—, 150.—, 100.—
Lüsterhosen 200.—, 150.—, 125.—, 100.—
Ein großer Westen 90.—, 50.—, 45.—, 30.—

Sommer-Anzüge
für Herren 175.—, 150.—, 125.—, 100.—
für Damen 150.—, 125.—, 100.—, 75.—

Herrn-Maßanfertigung
weisen wir besonders hin.

Wäsche-Bezugsliste

Anzüge 120.—, 100.—, 80.—, 60.—
Hosen 100.—, 80.—, 70.—, 50.—
Jahres
Kostüme
sowie sämtliche Herren- und Damen-
bekleidung

Blod zum ein 3 Zuka aufge dem dieles sich 1 wiede Zufa Oppr auf 1 Tage dem beisp befo weni aus Meh rikal liche Dem rung am lste Kom Natl bere: cine an c auf: eine unse Lagi geiel teila Blü golt soll betr ein. Van it. feim tige etje wer nett es; chw täre aus mit Wi Lin ätte nal Nat Def teri van ang die Die ste gra Er bra ein nat 34] nur tie Str So haf ang her fmi Di löf fa wa fra arc St erf St tre lie die bel los wa zu woz

Unser großer Sommer-Ausverkauf dauert nur noch Montag, Dienstag und Mittwoch. Die Preisherabsetzung der Waren beträgt zum Teil bis 50%. Bitte prüfen Sie ohne Kaufzwang, was wir bieten.

J. Glücksmann & Co., Ohlauer Str. 71/73. Gegründet 1854.

Stadt-Theater. Gastspiel des Festhaus Kottler-Sänger. Sonntag, den 3. Juli, Montag, den 4. Juli, Dienstag, den 5. Juli. „Baby Minderers Kinder“. Schauspielhaus. Operntheater. Zeit. Sing. 200. Montag u. täglich 7 1/2 Uhr. „Die Fünfteser“. Sonntagabend 7 Uhr. Zum 1. Male. „Die Scheidungsreise“. Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr. „Die Scheidungsreise“. Sonntag u. täglich 7 1/2 Uhr. „Die Scheidungsreise“.

Liebig-Theater. 7 1/2. „Der verjüngte Adolar“. Musik von Kollo mit Henry Bender.

Dominikaner. Herrliches Garten-Parade. Täglich 7 1/2 Uhr Täglich. Leipziger Bravour-Sänger mit einem Scherz-Programm. „Wacht! Lacht! — Jauch!“

Mexikaner-Trache. Wildwest-Drama. 5 Akte. Hat Pinkerton: Schlag 12 Uhr. Der Klub der Verwaggen. 5 Akte.

Wir räumen und bieten an Speisezimmer. Eiche best. mit Bellet, off. Ansicht. Tisch, 6 Stühle. Mk. 1800.— Mk. 1900.— mit Couché Mk. 2400.—

Schlafzimmer. Eiche best. mit Bellet. Mk. 2300.—

Küchen. 7-tägig. Mk. 600.— Auf alle neuen Möbel große Preisermäßigung.

Wohn-Möbeln & Co. 10 Ohlauerstr. 34.

Schauburg. Victoria-Theater. Neue Tischenstrasse. 2 Mission vom Hauptbahnhof! Erst-Aufführung: Reichsroman. Der Titel sagt alles: Acht Groschenmädels. 12 Akte. Sitten- und Abenteuerfilm. Variétéstücke. Aus Amerika eingetroffen: Brothers Woods Das „elektrische“ Wunder. Experimente mit 500 000 Volt-Strömung u. s. Die elektrisch. Richtung.

3 Erst-Aufführungen. Hyänen und Vampire auf dem Schlachtfeld des Lebens. I. Abenteuer Strandstraße 7. Akte. II. Der Mann mit der Eisenmaske u. der buckelige Dick, die Schwer-Apachen von Paris. 5 Akte. Fakir-Gehelmnisse. 5 Akte. Sensation-Schauspiel. W. Keil. Der Mann mit dem „schwarzen“ Pflanzel. C. Mapp-Mohé, Grotzskomiker.

Genossen! Landleute u. Private! Beim Ein- und Verkauf von Möbeln jeder Art wendet Euch nur an den Volksspeicher. Auch Einlagerung von Möbeln und Hausgeräten von Wohnungsgenossen. Meldungen im Büro Berliner Straße Nr. 9. Anzüge fertig und nach Maß aus nur guten Stoffen, beste Verarbeitung, preiswert im Verkaufshaus feiner Herrengarb. 12 Gartenstraße 12. Sozialdemokratie und Landwirtschaft von Georg Schmidt. Preis nur 60 Pf. Befellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von d. m. l. Kolportage entgegengenommen.

Die besten und billigsten Anzüge vollständig außer Konkurrenz 2763. Zwischenhandel ausgeschlossen, bis Selbstherstellung. Bestimmen Altonaerstraße 48, am Königplatz. Im neu eröffneten Herren-Bekleidungs-Geschäft Große Auswahl in fertigen, modernen Anzügen. Inh. Hermann Partetzke. Gehen Sie baden. fahren Sie ins Gebirge oder Sommerfrische, vermissen Sie nicht vorher Ihren Bedarf in Bädern, Kammern, Schwämmen, Seifen usw. usw. bei uns einzuheben. Sommerfrische in die Oder. Straße, zweites Viertel vom Ring. Bei uns haben Sie, was Sie brauchen. London & Co., Oberstr. 5, vom Ring. SOBEN KESCHTENEN: Der Weg zum eigenen Heim von ERNST BENTLER, Gewerkschafter. Breslau: Selbstverlag, Preis 2 Mk., evtl. 10% = 2.20 Mk. Der Erlös dient zur Förderung der Heimstättenbewegung. Buchhandlung Volkswacht & Breslau-TII.

Endlich billiger!!! wieder bedeutend billiger!!! Montag 2 Kühlwaggons direkt aus unseren eigenen Dampfern. Dienstag blutfrische Seefische! Nordsee. Fischereibetrieb: Feodor Trepp. E. Portion-Brat. Schellfisch 1.75 Pfund. II. Schellfisch im Ausschütt . . . Pfund 2.65 Bei Abnahme ganzer Fische 5% Rabatt. III. Seelachs im Ausschütt . . . Pfund 2.80 IV. Cabliau im Ausschütt . . . Pfund 3.45 V. Rotzunge . . . Pfund 5.25 VI. Ländchen . . . Pfund 85 Pf. Selbstgefangene Rollheringe marinierte p. St. 20 Pf.

Zigarettenofferte. 10 Pfg.-Kasson m. Kumbh., per 1000 Stk. 85. 12 1000 107. 15 1000 125. 20 1000 135. 25 1000 175. Die Kassen nur aus reinen goldenen Qualitätsstoffen. Handlich oder Geb. retour. — Jeder Kassen ein Qualitätsserien zu Jubiläums- und Stichtagsausfertigung an Reichenschafter. Bomben, Rautstraße 25. Selbstverlag der Staatsdruckerei, Platz 6, Berlin-W. 10.

Billige Bettfedern. Kostet nur ein paar Hellerchen in dem bekannten Bettfedern-Geschäft B. Richter, Breslau, Marktstraße 13. Strassenbahnstation nach allen Richtungen wird vergütet.

Schicke Herrenkleidung. auch Maß erhalten Sie, wenn Sie Ihre alten Kleider werden und umarbeiten. Telefon 1507. 2398. Militär-Mäntel. werden bei uns in tadelloser Ausführung zu hohen Sportpreisen oder billiger angefertigt. Reichhaltiges Stofflager in in- und ausländischen Qualitäten. Stoffe werden zur Fernbeziehung angenommen. Billige Bestellungen binnen drei Tagen. Besondere Aufträge werden prompt erledigt. Jaschonek & Kleiner, Schwärzlerstraße 2, Grätzstraße 2.

Alteines Wörterbuch der Naturwissenschaft. Ca. 1000 Wörter. Preis 80 Pf.

Mod. Anzüge. mit 275 Pf. an kaufen Sie nur bei R. Miel, Neue Graupenstr. 7, Berlin an Rieberschneiders und Primat. 3179.

Frauen-Artikel. Spülspitzen, Strümpfen, Leib- und Monatsbinden, Gummimatten für Damen und Herren. Katalog kostenlos gegen Rücksendung 10 Pf. Fr. Barthel, Breslau 7, V. an Rieberschneiders, Berlin.

Herren- u. Knabenrad. mit Pedalen u. neuen Gummi, bester, mit 375 Pf. an best. Wunders, Rautstraße 25, Berlin-W. 10. Selbstverlag 45 Pf.

Herzlich empfohlen! DENTINOX. das Zahnpulver für Kinder. Anstatt des Crocus und Myrris mit Zuckersand vermischt. Frische Mk. 1.— Unkennlich nachahmlich. Selbstverlag, Berlin 10.

Bettfedern. angestrichelt, empfiehlt Koenig, Marktstraße 100 L, an Rieberschneiders, Berlin.

Möbel. Schränke, Vertikale, Kommoden u. s. w., Selbstverlag, Berlin 10.

Die Deutsche Volkswirtschaft. Eine Einführung von Dr. Lohmann u. Dr. Hoff. 12. Aufl. 1908. Reichlich versehen mit den besten Bildern, sowie v. d. m. l. Kolportage entgegengenommen. Zu kaufen bei: Altmetalle. best. p. 100 Pf. Berlin, Ohlauerstr. 1.

Gummimatten. für Damen und Herren. Spülspitzen. 240. Selbst- und Monatsbinden. sowie sonstige Frauenartikel. Katalog gegen Rücksendung von 1.— Mark. Frau A. Schauer, Breslau 7, Graupenstr. 1, 1. Selbstverlag, Berlin 10.

Jungmutterforgen. Eine Anleitung zur Pflege des gesunden Säuglings von Dr. Wilhelm Fischer. Ierioniert nur Mark 2.25. enthält Porto-Zuschlag. Buchhandlung „Volkswacht“, Moderne Verlagsanstalt, Breslau III, Neue Graupenstr. 5.

Bei bester Preisbildung. verdienen Frauen nur wenn höher wertigen Mittel. Billigste Preise in Gummimatten. Verlangen Spülspitzen, Leib- und Monatsbinden. Katalog gegen 50 Pfg. Mark. Frau B. Zander, Neufeldstr. 101d, Breslau 9. Selbstverlag 28. 1. Grad in der Rieberschneiders.

Mutter und Kind. von Georg Sticker. Wie man heisse Gegenstände mit Kindern behandeln kann. Gebunden 1.25 Mark. Selbstverlag, Berlin 10.

Schneider-Gefellen. auf Maß und allerbeste Lagerarbeit fertig sofort aus. Martin Schwedl, Herrn- u. Knaben-Kleiderfabrik, Dorotheenstraße 7. 3187.

Arbeitsmarkt. Flotter Hausschneider. per sofort oder später gesucht. 3186. Martin Schwedl, Herrn- u. Knaben-Kleiderfabrik, Dorotheenstraße 7. Zeitungsträgerinnen für innere Stadt u. Kaiser Wilhelmstraße. sofort gesucht. Meldungen in der Expedition der „Volkswacht“ Flurstr. 4/6. Schneider-Gefellen. auf Maß und allerbeste Lagerarbeit fertig sofort aus. Martin Schwedl, Herrn- u. Knaben-Kleiderfabrik, Dorotheenstraße 7. 3187. Mähtung! Ernte-Arbeiter. Mädchen. Jungen. Männer. welche näheres wissen sofort gesucht, auch bei Anna Dzianias, Breslau II, Grätzstr. 12. Gewerkschaftliche Betriebskommission. Der wahre Jakob, Hoff 60 Pfennig.

Aerztlich empfohlen! Groterjan-Malzbiere. Nährhaft — Alkoholarm — Schmeckhaft. „Groterjan-Caramel-Bier“, das beste Volksbier. „Groterjan-Doppel-Bier“, das Schicklichste der westlichen und stillesen Bitter — für Erhaltung des Blutes zur Unterstützung der Ernährung bewährt. mit Zucker gesüßt. Allein-Vertrieb für Schlesien: Mineralwasser-Fabrik 3181. Arnold Spingarn, Breslau X, Abt. Bierverlag, Rosenstraße 21. Telefon Oble 1462.

Arbeitsmarkt. Flotter Hausschneider. per sofort oder später gesucht. 3186. Martin Schwedl, Herrn- u. Knaben-Kleiderfabrik, Dorotheenstraße 7.

Zeitungsträgerinnen für innere Stadt u. Kaiser Wilhelmstraße. sofort gesucht. Meldungen in der Expedition der „Volkswacht“ Flurstr. 4/6.

Schneider-Gefellen. auf Maß und allerbeste Lagerarbeit fertig sofort aus. Martin Schwedl, Herrn- u. Knaben-Kleiderfabrik, Dorotheenstraße 7. 3187.

Mähtung! Ernte-Arbeiter. Mädchen. Jungen. Männer. welche näheres wissen sofort gesucht, auch bei Anna Dzianias, Breslau II, Grätzstr. 12. Gewerkschaftliche Betriebskommission. Der wahre Jakob, Hoff 60 Pfennig.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 4. Juli.

Sozialdemokratischer Verein.

Sozialdemokratischer Distriktsabend. Mittwoch, den 6. Juli, abends 8 Uhr, Zusammenkunft im Gewerkschaftshaus.

Abteilung! Jungsozialisten! Am heutigen Montag, abends 7 1/2 Uhr, findet im Zimmer 12 des Gewerkschaftshauses unsere Vollversammlung statt.

Einbahnener S. P. D. Vertrauensleute. Angabe der Vertrauensmänner von Ober- und Werkstätten und Betrieb, ebenso Freiburg und D. S. Werkstätten fehlt noch.

Abteilung W. tator. Heute abend 7 1/2 Uhr bei Salka (früher Heine) : Ibenstraße 12/14. Sitzung aller Parteifunktionäre.

Sozialdemokratische Organisation Vertrauensleute. Dienstag, den 5. Juli, 7 1/2 Uhr, Zimmer 5.

Was geht bei den Freitörps in Oberschlesien vor?

Das war der Beratungsgegenstand der Sitzung, die am Freitag, den 1. Juli, die „fünf Forderungen der organisierten Arbeiterschaft“ erhob. Es ist festgestellt worden, daß wahrscheinlich entgegen der zentralen Leitung, Kräfte am Werk sind, um im Reich „Laten“ zu vollbringen.

Der treue Monarchist.

Ich bin ein treuer deutscher Monarchist und weiß, wann mein Monarch geboren ist. In jenem Tage hänge ich sein Wappen im Fenster aus als brander Biederemann.

Vom Lebensmittelmert.

Groß ist das Angebot auf allen Gebieten, trotzdem sind die Preise immer noch erheblich hoch. Auf dem Gemüsemarkt sind die Preise im allgemeinen gegenwärtig das billigste Gemüse; auch Spinat ist wieder in recht guter Qualität am Markt.

Wenn Sie diejenigen nicht kaufen, die Sie so dringend nötig benötigen; denn der Preis von 20 Mark ist viel zu hoch. Die Eier kosten in dieser Woche durchschnittlich 1,40 Mark.

Wochenzettel der Arbeiter-Jugend-Heime!

- Heim I, Städt. Jugendheim, An der Kathiasunft 2, Mittwoch, den 6. Juli, Heimabend, 7-10 Uhr, abends, Freitag, den 8. Juli, Elternabend, 7-10 Uhr.

Die erste Pflicht

jedes Hand- und Kopfarbeiters ist die Unterstützung der Arbeiterpresse, weil nur diese die Arbeiterschaft in ihren Kämpfen mit dem Kapitalismus führt und ihre gewerkschaftlichen und politischen Interessen nachdrücklich wahrnimmt.

die „Volkswacht“ zu bestellen.

Alle Genossen und Genossinnen haben die Pflicht, unablässig im Kreise ihrer Freunde, Bekannten und Arbeitskollegen für die „Volkswacht“ zu werben.

Form for ordering the newspaper 'Volkswacht'. Fields include: Vor- und Zuname, Wohnort, Beruf, In Logis bei, Von wann ab (Datum).

Ausstellung für Städtchen, Siedlungs- und Wohnwesen.

Der Siedlungs- und Wohnwesen-Bund für Heimatpflege schreibt uns zu der vom Stadtdirektor Richard Konwiarz zusammengeführten Ausstellung alter schlesischer Stadtbaukunst.

Friedrichshausen Zeit. Bilder aus Silberberg und Demin zeigen uns Reihen einfacher Wohnhäuser, in Straßenführung, wirtschaftlichen Gliederung durch Fenster, Türen und einfache Bauformen sind diese Schöpfungen heute noch vorbildlich.

In der alten Stadt wird der Baublock gebildet aus einer Reihe von Einzelelementen, die selbstbewußt als solche sich geltend machen. Der Blockaufbau des Landeder Ringes zeigt uns eine reich bewegte Kontur, jedoch werden die Fronten als eine geschlossene Einheit empfunden.

Wieder einmal die Mietsagenwerke.

Eine öffentliche Mieterversammlung fand am 30. Juni im „Volksgarten“ auf der Michaelsstraße statt. Der große Garten war dichtgefüllt. In der Versammlung nahmen über 2000 Personen teil.

Beide Redner ernteten für ihre Ausführungen reichen Beifall. In der Aussprache wurde lebhaft Beschwerde über die immer unerträglicher werdenden Mißstände geführt, die der Betriber der Mietsagenwerke zeitigt.

Die heute Abend, am 30. Juni 1921 im „Volksgarten“, Michaelsstraße versammelten über 2000 Mieter der Nordvorstadt fordern mit aller Energie, daß die Mißstände, die sich durch den Betrieb der Mietsagenwerke in unerträglichem Gestalt tagtäglich bemerkbar machen, schleunigst abgestellt werden.

Die Futtermittelnot dürfte jetzt zum größten Teile beseitigt sein. Die Werke, welche für Kriegsverhältnisse eingerichtet sind, haben jetzt keine Berechtigung mehr.

Der Mietspreis

ist angehts des Widerstandes, den die Bevölkerung der Erhöhung auf 2,80 Mark entgegengeleht hat, vorläufig vom Handel auf 2,60 Mark festgesetzt worden.

Schülermassenstörze zum Besten der Ferienkolonien.

Sonntag, den 10. Juli, findet eine Aufführung der Schülermassenstörze in der Hauptbankwirtschaft auf dem Ausstellungsgelände zum Besten der Ferienkolonien statt.

Städtische Schuljahrsklinik.

Für die Dauer der Schulferien sind die Dienstleistungen der Schuljahrsklinik auf die Zeit von 8 bis 2 Uhr festgesetzt worden.

Seit 25 Jahren leitet der „Volkswacht“ ist in diesen Tagen der Hausmeister Paul Scholz, Vestingstraße 23.

Die städtischen Leichenfriedhöfe Friedrichstraße 38, und Friedrich-Wilhelmstraße 101 sind an den Wochenenden vormittags von 10 bis 1 Uhr, nachmittags von 4 bis 9 Uhr, und an den Sonntagen von 8-9 Uhr geöffnet.

Beim Konsum- und Sparverein „Bewobnet“ ist Inventurausverkauf. Wir machen auf das Interat in der heutigen Nummer aufmerksam.

Ein Behringsschild im Jahntschmied-Sabotatorium. Zu diesem Bericht über eine Verhandlung vor dem Gewerbegericht geht uns folgende Berichtigung zu:

Ich bin nicht der Jahntschmied, sondern der Dentist A. Die Behauptungen des gegnerischen Artikels, vom „die Talle fallen“, „liebvolle Behandlung“ usw. entsprechen nicht den Tatsachen.

Von der Bibliothek. Die Vermaltung der der Partei und dem Gewerkschaftsartikel gehörenden Bibliothek ist aus den Händen des jetzigen Amt niederlegenden Genossen Dambrod dem Genossen Globlich übertragen worden.

Neuhausmarkt in der Wohnung. Eine Kaiser-Wilhelm-Straße 52 Wohnung wurde am 1. Juli, nachmittags, als sie in ihrem Zimmer auf dem Siegeshof lag, plötzlich von 2 unbekannt Namen überfallen, die ihr gewaltsam ein Tuch als Knebel in den Mund stopften, so daß sie die Bestimmung verlor.

Neuhausmarkt in der Wohnung. Eine Kaiser-Wilhelm-Straße 52 Wohnung wurde am 1. Juli, nachmittags, als sie in ihrem Zimmer auf dem Siegeshof lag, plötzlich von 2 unbekannt Namen überfallen, die ihr gewaltsam ein Tuch als Knebel in den Mund stopften, so daß sie die Bestimmung verlor.

Neuhausmarkt in der Wohnung. Eine Kaiser-Wilhelm-Straße 52 Wohnung wurde am 1. Juli, nachmittags, als sie in ihrem Zimmer auf dem Siegeshof lag, plötzlich von 2 unbekannt Namen überfallen, die ihr gewaltsam ein Tuch als Knebel in den Mund stopften, so daß sie die Bestimmung verlor.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 4. Juli.

Sozialdemokratischer Verein.

Sozialdemokratischer Diskussionsabend. Mittwoch, den 6. Juli, abends 8 Uhr, Zusammenkunft im Gewerkschaftshaus.

Achtung! Jungsozialisten! Am heutigen Montag, abends 7 1/2 Uhr, findet im Zimmer 12 des Gewerkschaftshauses unsere Volksversammlung statt.

Glaubwürdiger S. P. D. Vertrauensleute. Angabe der Vertrauensmänner von Oberdorf Werksstätten und Betrieb, ebenso Freyburg und O. S. Werksstätten fehlt nach.

Abteilung 5 lauter. Heute abend 7 1/2 Uhr bei Soiffa (früher Heitge) - ulfenstraße 12/14. Sitzung aller Partei-funktionäre.

Vertrauensleute. Dienstag, den 5. Juli, 7 1/2 Uhr, Zimmer 5.

Was geht bei den Freitörps in Oberschlesien vor?

Das war der Beratungsgegenstand der Sitzung, die am Freitag, den 1. Juli, die fünf Forderungen der organisierten Arbeiterchaft" erhob. Es ist festgestellt worden, daß wahr-scheinlich entgegen der gesamten Meinung, Kräfte am Werk sind, um im Reich "Laten" zu vollbringen.

Der treue Monarchist.

Ich bin ein treuer deutscher Monarchist Und weiß, wann mein Monarch geboren ist. In jenem Tage hänge ich sein Wappen Im Fenster aus als braver Biedermann;

Warum auch nicht, diemeil doch den Philister Beim Worte „Größe“ lalter Graus beschleicht! Er hält sich nur an einen Staatsminister, Des Blicks ist um den nächsten Kirchum reich.

Wußt du dem Bruder keine Lust zu schaffen, Ihm, dem zu eng das schöne Heimatland, Dürftst du dafür zu kostbar deine Waffen, Von Gottes Huld gelegt in deine Hand.

Vom Lebensmittelmarkt.

Groß ist das Angebot auf allen Gebieten, trotzdem sind die Preise immer noch erheblich hoch. Auf dem Gemüsemarkt sind die Preise in recht guter Qualität am Markt. Kohlräben diesen teuer und Schoten gingen auf 2 Mark hinauf.

Können sie diejenigen nicht kaufen, die es so dringend nötig bedürften; denn der Preis von 20 Mark ist viel zu hoch. Die Eier kosten in dieser Woche durchschnittlich 1,40 Mark.

Wochenzettel der Arbeiter-Jugend-Heime!

Sei I, Stadt, Jugendheim, An der Matthiaskunst 2, Mittwoch, den 6. Juli, Heimabend, 7-10 Uhr, abends, Freitag, den 8. Juli, Elternabend, 7-10 Uhr.

Sei II, bei Kademacher, Ohltauffstieg. Der Elternabend innerhalb der Jugendwoche wird von Mittwoch auf Donnerstag verlegt.

Sei III, geschlossen. Sei IV, Poststraße 57, Schulhaus. Mittwoch, den 6. Juli, Werbeabend, abends 7 1/2 Uhr, auf der Lindenwiese (Ende Gohlstraße).

Sei V, Turnhalle II, Schulhaus, Andersenstraße, nicht gemeldet. Sei VI, Ruzgarten, Frankfurter Straße. Mittwoch, den 6. Juli, abends 7 1/2 Uhr, Heimabend. Donnerstag, den 7. Juli, abends 7 1/2 Uhr, Probe aller Mitwirkenden zum Werbeabend.

Sei VII, Steinstraße (Schulhaus). Heimabend Mittwoch und Freitag, wie anderweitig. Sei VIII, Turnhalle I, Schule Andersenstraße. Freitag, den 8. Juli, Werbeabend innerhalb der Jugendwoche im Eigenen.

Sei IX, Trinitatsstraße 10, Schule. Elternabend innerhalb der Jugendwoche am Montag, den 4. Juli im Heim. Heimabend Mittwoch und Freitag von 7-10 Uhr.

Sei X, Scheitling, Fürstenschule. Dienstag, den 5. Juli, Generalprobe zum Werbeabend im Naturtheater. Treffen 7 Uhr am Brausebad, Tiergartenstraße. Donnerstag, den 7. Juli: Werbe- und Elternabend im Naturtheater. Treffen um 7 Uhr am Brausebad, Tiergartenstraße.

Allegemeines: Sonnabend: Generalprobe des „Aufbruch“ bei Kademacher, Ohltauffstieg, 7-8 1/2 Uhr. Anschließend Besprechung der Dileute und Heimleiter. Sonntag: Einleitung der Werbeweche laut Volkswacht vom Donnerstag.

Werbungen für den nächsten Wochenzettel (10.-17. Juli) bis Mittwoch abend schriftlich an den 1. Mann.

Die erste Pflicht

jedes Hand- und Kopparbeiters ist die Unterstützung der Arbeiter-pressen, weil nur diese die Arbeiterchaft in ihren Kämpfen mit dem Kapitalismus führt und ihre gewerkschaftlichen und politischen Interessen nachdrücklich wahrnimmt.

Die „Volkswacht“ informiert die Leser schnellstens über alle politischen und wirtschaftlichen Vorkommnisse und bietet mit der Woche zweimal erscheinenden Unterhaltungsbeilage weitgehende Belehrung und Unterhaltung. Deshalb ist es für alle Hand- und Kopparbeiter notwendig,

die „Volkswacht“ zu bestellen.

Alle Genossen und Genossinnen haben die Pflicht, unabhängig im Kreise ihrer Freunde, Bekannten und Arbeitskollegen für die „Volkswacht“ zu werben. Je größer die Abonnentenzahl unserer Presse, um so größer die Kraft des Proletariats in den kommenden politischen Kämpfen.

Geben Sie, lieber Genosse oder Genossin, bald zu einem Hausgenossen, Bekannten oder mit Ihnen zusammen Beschäftigten, der die „Volkswacht“ noch nicht hat, gewinnen Sie ihn für unsere Zeitung und damit für unsere Bewegung. Benutzen Sie den untenstehenden Bestellzettel, sorgen Sie für baldige Ausfüllung und übergeben Sie ihn unserer Austrägerin oder einer unserer Expeditionen oder senden Sie nach der Hauptgeschäftsstelle, Furtstraße 6.

Bestelle hiermit die „Volkswacht“. Vor- und Name: Platz Wohnung: Straße Nr. Beruf: In Logis bei: Von wann ab: (Datum)

Ausstellung der Städtischen, Tischler- und Wohnwesen.

Der Schlesische Bund für Heimatschutz schreibt uns zu der vom Stadtschiffbauamt Richard Konwiarz zusammengeleiteten Ausstellung allerstädtischer Städtischen: Nach dem zusammenhängenden Arbeiten auf dem Gebiete des Stadtbauwesens bis zur Jahrhundertwende, haben wir einsehen gelernt, daß die Stadt ein lebendiger Organismus ist, in der das Neue die Fortleitung und Entwicklung des Alten darstellen soll.

Freibergianischen Zeit. Bisher aus Silberberg und Swin zeigen mir Reihen einfacher Wohnhäuser, in Straßenführung, räumlichen Gliederung durch Fenster, Türen und einfache Balken sind diese Schöpfungen heute noch vorbildlich.

In der alten Stadt wird der Baublock gebildet aus einer Reihe von Einzelelementen, die selbstbewußt als solche sich geltend machen. Der Blockauftritt des Wanders Ringes zeigt uns eine reich bewegte Kontur, jedoch werden die Formen als eine geschlossene Einheit empfunden, weil in ihrer Erscheinung eine Harmonie aller Teile erkennbar.

Die freiwillige Unterordnung unter ein durchaus übergeordnetes Raum- und Formenprinzip wird unsere Städte erst wieder zu einheitlichen Organismen bilden und sie zu geschlossenem Ausdruck eines künstlerischen Willens formen.

Nieder einmal die Mellogenwerke.

Eine öffentliche Mieterversammlung fand am 30. Juni im „Vollgarten“ auf der Michaelsstraße statt. Der große Garten war dichtgefüllt. In der Versammlung nahmen über 2000 Personen teil. Der Vorsitzende des Breslauer Mietervereins sprach über die geforderte Erhöhung der Zuschläge zur Mietmiete und das Reichsmietengesetz.

Beide Redner ernteten für ihre Ausführungen reichen Beifall. In der Aussprache wurde lebhaftest Beschwerde über die immer untragbarer werdenden Mißstände geführt, die der Betrieb der Mellogenwerke zeitigt. Der Vorstand wurde ersucht, auf die Befreiung dieser Mißstände hinzuwirken und dem Magistrat nachstehende Entschädigung zu übermitteln:

„Die heute Abend, am 30. Juni 1921 im „Vollgarten“, Michaelsstraße verammelten über 2000 Mieter der Nordvorstadt fordern mit aller Energie, daß die Mißstände, die sich durch den Betrieb der Mellogenwerke in unerträglichem Umfang tagtäglich bemerkbar machen, schnellstmöglich abgestellt werden.“

Die Nahrungsmittelnot dürfte jetzt zum größten Teile beseitigt sein. Die Werke, welche für Kriegsverhältnisse eingerichtet sind, haben jetzt keine Berechtigung mehr. Der Vorstand des Mietervereins wird von den Versammelten beauftragt, mit aller Macht die Forderung zur Befreiung dieser Werke zu erheben.“

Der Müllpreis

ist angeht des Widerstandes, den die Bevölkerung der Erhöhung auf 2,50 Mark entgegengekehrt hat, vorläufig vom Handel auf 2,50 Mark festgesetzt worden. Mittwoch soll in Verhandlungen zwischen den Vertretern des Handels, der Lieferanten und der Regierung eine endgültige Lösung gesucht werden.

Schülermassenhörs zum Besten der Ferienkolonien.

Sonntag, den 10. Juli, findet eine Aufführung der Schülermassenhörs in der Hauptbankwirtschaft auf dem Ausstellungsgelände zum Besten der Ferienkolonien statt. Karten zum Preise von 1,75 Mark bei Ginnauer, Hoppe, Max u. Co., Barack, Breuß u. Jünger, Friedrich, Müller u. Seiffert. Bei einer Lösung der Karte an der Kasse erhöht sich ihr Preis auf 2 Mark.

Städtische Schuljahrsklinik.

Für die Dauer der Schulferien werden die Dienststunden der Schuljahrsklinik auf die Zeit von 8 bis 2 Uhr festgesetzt worden. Auf den sonst üblichen geteilten Dienst kann verzichtet werden, da er i. Zt. nur eingeführt worden war, um eine Lösung des Schulerreichs durch den Klinikbesuch der Schüler möglichst zu vermeiden und da dieser Grund für die Ferien naturgemäß fort-

- * Seit 25 Jahren Leiter der „Volkswacht“ ist in diesen Tagen der Hausmeister Paul Scholz, Festsingstraße 23. * Die städtischen Beschaffen Freibergstraße 38, und Friedrich-Wilhelmstraße 101 sind an den Wochentagen vormittags von 10 bis 1 Uhr, nachmittags von 4 bis 9 Uhr, und an den Sonntagen von 6-9 Uhr geöffnet. * Beim Konsum- und Sparverein „Vormarsch“ ist Inventuraussverkauf. Wir machen auf das Interat in der heutigen Nummer aufmerksam. * Ein Gefälligkeits im Jahresschülerlaboratorium. Zu diesem Bericht über eine Verhandlung vor dem Gewerbegericht geht aus folgende Berichtigung zu: Ich bin nicht der Jahresschüler, sondern der Dentist A. Die Behauptungen des gegnerischen Artikels, won „um die Taille fassen“, liebevolle „Behandlung“ usw. entsprechen nicht den Tatsachen. Sie sind von mir sofort bestritten worden und vor Gericht nicht zu Beweis gelangten. Das Urteil erfolgte nur wegen Heberhörung der achtstündigen Arbeitszeit. Aus wohlwolligen Gründen habe ich jeden Einigungsorschlag abgelehnt. Dentist A. Arbeiter Blücherplatz 5.

von der Bibliothek. Die Verwaltung der der Partei und dem Gewerkschaftsamt gehörigen Bibliothek ist aus dem Händen des sein Amt niederlegenden Genossen Dambrod dem Genossen Sobisch übertragen worden. Der Bücherwechsel findet wie bisher jeden Sonntag in den Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr statt. Gleichzeitig bitten wir die Genossen, von der Bibliothek regen Gebrauch zu machen. Wissen ist Macht, und wer politisch und wirtschaftlich mitreden will, muß lernen, muß sich bilden. Durch die Anschaffung neuer Werke ist die Ausstattung der Bücher eine reichhaltige geworden. Ein Bücherverzeichnis liegt vor und braucht nur beim Bücherwechsel durchgesehen werden.

Wohnung in der Wohnung. Eine Kaiser-Wilhelm-Straße 52 wohnhafte Witwe wurde am 1. Juli, nachmittags, als sie in ihrem Zimmer auf dem Stiegehof lag, plötzlich von 2 unbekanntem Männern überfallen, die sie gewaltsam ein Tuch als Knebel in den Mund stopften, so daß sie die Bestimmung verlor. Als um 7 Uhr der Bruder der Überfallenen heimkehrte, fand er die Tür zur Wohnung offen, die Schmeißer hellmüde an dem Fußboden liegend, Kleiderhaufen, Büffel erbeutet, die Sachen herausschleppen und auf dem Fußboden verstreut vor. Ge-troffen waren 20 Mark in 20- und 10-Mark-Scheinen, 20 Paar neue Herrenschuhe, etwa 10 Paar Damenstrümpfe, 1 Paar Herren-Schuhhülle, 1 Duzend neue Taschentücher, 5 ledernen Krawatten, 1 Oberhemd, 3 Paar Handschuhe und 1 Paar Socken. Die Überfallenen waren von den beiden Männern, die etwa 21-22 Jahre alt waren, mittelgroß und schlank und trug eine sehr schmale, dunkle Hose und Mütze, der andere dunkle Anzug und Mütze. Im Thore zurückgelassen haben. Die Überfallenen sind noch nicht gefasst und einen...

Die Tuberkulosefrage in der Provinz Schlesien

Die Ortsausschüsse des Schlesischen Provinzialvereins zur Bekämpfung der Tuberkulose haben am 20. Juni im Landesrat ihre 8. Hauptversammlung ab. Geheimer Medizinalrat Dr. K. Kowalski, der die Hauptversammlung in Vertretung des Landeshaupthauptmanns Dr. v. T. h. e. r. leitete, begrüßte die aus allen Teilen Schlesiens erschienenen Vertreter der Ortsausschüsse und bemerkte, man könne die Lage der Tuberkulosefrage jetzt wieder etwas hoffnungsvoller betrachten und mit Vertrauen die Zukunft sehen. Die Ernährungsweise sei zwar besser aber doch besser geworden. Nach Aufhebung der Zwangsweidenschaft rüben nun Fleisch und Getreide wieder genügend zur Verfügung. Große Sorgen macht die entsetzliche Wohnungsnot und die Not in Obereschlesien.

Landesrat von Legat erklärte hierauf als Schriftführer den Jahresbericht. Hiernach ist die Zahl der Ortsausschüsse von 86 auf 64, die Zahl der Kranken- und Fürsorgestellen von 95 auf 103 gewachsen, wobei die 45 Fürsorgeeinrichtungen des Ortsausschusses Obereschlesien Krassowitz, noch nicht mitgerechnet sind. In den Kranken- und Fürsorgestellen fanden im Berichtsjahre 41588 Gesamtkontrollationen statt. Die Zahl der neuen Fälle betrug 12683, die Zahl der in Fürsorge befindlichen Familien belief sich auf 9567, und die der in der Fürsorge befindlichen Personen auf 16 638. Tuberkulose, tuberkuloseverdächtige und tuberkuloseverdächtige Kinder wurden in 621 Fällen in See- und Saalbädern, in Gebirgsheilstätten und Krankenhäusern untergebracht. Am 15. April 1920 wurde die Kaiser-Wilhelm-Kinderheilstätte dem Betrieb übergeben. Bei einer Belegungsmöglichkeit von 186 Betten betrug die Belegung im Durchschnitt 161. Schwierigkeiten auf der Kinderheilstätte machte besonders die recht mangelhafte und hässliche Bekleidung und der mehr als schlechte Zustand des Saubereits. Eine bessere Voruntersuchung der eingelieferten Kinder ist unbedingt erforderlich. Die Diagnose der Kindertuberkulose liegt sehr im Argen. Bei der Bekämpfung der Tuberkulose kommt es wesentlich auf die Stellung der Frühdiagnose und Prognose dieser Krankheit an. Daher wurden im Berichtsjahre dahingehende Informationskurse für die praktischen Ärzte Schlesiens an den Lungensekretariats-Büro und Landesrat ins Leben gerufen. Noch immer konnte aus Mangel an Mitteln der Bau der Kinderheilstätte nicht zu Ende geführt werden, es fehlen am Hauptgebäude noch die für die Heilbehandlung so wichtigen Liegehallen, das Haus für 44 Kinder mit offener Tuberkulose steht noch immer im Rohbau unfertig da und dracht zu verwittern, falls nicht bald die zur Fertigstellung erforderlichen Geldmittel zustoßen. Wer hilft hierzu?

Der Vorstand wurde in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt. Für das verstorbenen Vorstandmitglied, Kommerzienrat Kaufmann-Tannhäuser, wurde der Direktor des Bandantennenserververbandes, Heinz Herrmann-Dels, gewählt. Als Tagungsort der nächsten Hauptversammlung wurde Landesrat in Schlesien bestimmt.

Hilfmann hielt die Geschäftsberichte. Er sprach über die Tuberkulosefrage in der Provinz Schlesien. Sie bemerkte, daß man bisher den Mittelstand nicht zu den unbemittelten Kreisen gezählt habe; heute sei der Mittelstand wirtschaftlich bedeutend schlechter als der Arbeiterstand gestellt. Die Mittelstandsfürsorge sei noch in der Entwicklung und müsse noch vollkommenere ausgestaltet werden.

Landesrat Gärner sprach über die Fürsorge für tuberkulose Kranke, die in den letzten Jahren im Hinterland. In Renten hat der Staat etwa fünf bis sechs Milliarden an die Kriegsbekämpften zu bezahlen; für Heilung sind dreierlei Milliarden und für soziale Fürsorge hat das Reich bisher 500 Millionen bisher ausgegeben; 100 Millionen sollen der Kinderfürsorge zugeführt werden. Die schwierigste Aufgabe der Fürsorge sei arbeitsfähige Tuberkulose in leichte Arbeit zu bringen. Nach der Arbeitsfürsorge kommt als nächste Aufgabe die gesundheitliche Fürsorge in Betracht, das Aufsuchen

der Kranken und die Überführung in die Heilanstalten. Neben die Hauptaufgaben. Neben sollte noch mit, daß man den Bau eines großen Krankenhauses für Tuberkulosekranke beabsichtigt; man sei sich aber noch nicht über den Ort einig geworden. An die Vorträge schloß sich eine rege Aussprache, bei den Erfahrungen ausgetauscht und neue Anregungen gegeben wurden.

Theater.

Kritik auf die Opernspielzeit 1920/21.

Vor dem Versuch, das Ertragnis der abgelaufenen Opernspielzeit nach künstlerischen Gesichtspunkten zu werten, möge erst die Statistik mit ihrer zwar nüchternen aber eindrucksvollen Sprache zu Worte kommen. Auf dem Repertoire standen 51 verschiedene Bühnenwerke. Die numerische Überlegenheit hatte Offenbachs „Orpheus“, der mit 16 Aufführungen die Höchstzahl erreichte. Um eine oder einige Rollenlangen zählten hinter ihm Mozarts „Zauberflöte“, die Doppelstimme Doncasallo-Mascagni mit „Cavalleria-Ruffalo“, Bizets unverwundliche „Carmen“, Adam mit seiner verkappten Monarchienoper „Wenn ich König wär“, Joh. Strauß mit seiner komischen Oper „Die Fledermaus“, Offenbach mit „Hoffmanns Erzählungen“, Wagner mit „Tannhäuser“, Meistersinger und „Lohengrin“, Puccini mit seinem blutigen „Tosca“, Verdi mit seiner ewig jungen „Aida“. Das sind die Opern, die in der dieswintertlichen Saison des Publikums überaus beliebt waren, die mit einer zweifelhafte Aufführungsziffer aufwarten können. Betrachtete man die Statistik unter dem Gesichtswinkel des Gesamtanteils der einzelnen Komponisten, so ergibt sich das Resultat, daß Wagner mit insgesamt 51 Abenden den ersten Platz belegt hat; in weitem Abstand folgt Verdi mit 35, Offenbach mit 28, Puccini mit 25, Mozart mit 22, Joh. Strauß mit 18 Abenden, während Albert wie auch Borhing mit mehreren Werken nur die letzte Zahl erreichen wie Offenbach mit seinem „Orpheus“ allein. Die Nationalitätenfrage ist in der Weise gelöst, daß Deutschland 181 Sängern, Italien 78, Frankreich 72 und die Tschechoslowakei 6, aufzuweisen hat. Gegenüber dem Vorjahr sind 17 Bühnenwerke mehr in den Betrieb eingestuft worden, während zwei abgestoßen wurden. In Novitäten brachte die verschieden Spielzeit eine: „Aberis“, „Kontaktschiff“ mit acht Vorstellungen. So weit die Statistik, deren Angaben eventuell um ein geringfügiges Maß korrigieren können, da die mitunter erst im letzten Augenblick angefügte Forderung des Spielplans eine absolut zuverlässige Kontrolle ungemünzt erweist.

Die Statistik enthält zugleich Anklage und Verteidigung, Lob und Tadel. Nehmen wir das Unangenehme, den Tadel, vorweg, so kann man der Intendanz den Vorwurf nicht erparen, daß der Zustand jenseits der Bühne, der das Repertoire vor Verfallung bewahren sollte, außerordentlich dürftig war. Eine einzige Novität in der Saison und auch diese noch — ehrlich gestanden — eine Novität! Wir müssen es aber, daß Breslau in wirtschaftlicher Beziehung des Reiches Stiefkind ist und von der Reichshauptstadt nichts zu erwarten hat. Sollen wir uns auch in künstlerischer Beziehung in die Hörigkeit Berlins begeben und auf das Recht jeder individuellen Reinigungsleistung Verzicht leisten? Oder glaubt man vielleicht, daß die Jugendaufführungen von „Carmen“, „Cavalleria“ usw. den Ruhm Breslaus durch die Lande tragen werden? Man darf sich nicht wundern, daß in auswärtigen Zeitungen und Fachzeitschriften das Opernleben Breslaus mit nichtigen Worten abgetan wird, wenn es nicht tatsächlich etwas Besonderes zu berichten. So bleibt die Stimmung der zahlreicheren Besprechungen, die man uns am Beginn der Spielzeit gemacht hat, wo steht der „Corregidor“, der „Schaharabär“, wo bleibt, man weiß es kaum noch, solch kühner Gedanken zu hegen, der frische Impuls einer Uraufführung? Kleiner Städte, die wirtschaftlich ärmlich auch nicht besser als Breslau dastehen, können sich den Luxus von einer oder mehreren Uraufführungen im Jahr gestatten; und die Halbmillionsstadt Breslau nicht? Die Oper

in Breslau selbst an der Schaffrantheit, es fehlt die künftige Haupt eines fleißigen Steuermanns, der das unter manch schweren und nicht damit sich begnügt, es mühsam ins Kleckwasser der großspurigen vornehm rauschenden Staatsregate gebracht zu haben. Abgesehen von diesen prinzipiellen Einwendungen muß man mit Benützung konstatieren, daß der Spielplan abwechslungsreich und mannigfaltig war, daß für jede Geschmacksrichtung Sorge getragen war und daß der Stand der jeweiligen Aufführungen im allgemeinen ein höchst zufriedenstellender war. Allerdings stehen „Tannhäuser“, „Lohengrin“, „Carmen“ usw. auf der Wunschliste der Opern, die man, vor der neuerlichen Einrückung in den Spielplan der nächsten Saison einer gewissenhaften Untersuchung in den Chorpartien empfehlen möchte, um dem Detonationsdrang zu weichen zu können, die Wertschätzbarkeit zu bestimmen und die Schampereinflüsse abzutöten. Mit Stolz blicken wir auf eine Reihe vorzüglicher Leistungen der Regie — wogu „Aida“ und „Margarite“ allerdings nicht gehören — des Dirigentenquartetts, des Orchesters und des Sängereinsatzes zurück. In den Reihen des letzteren klaffen böse Wunden. Bei aller Anerkennung des künstlerischen Hochstandes unserer Solokräfte und der Schmerzhaftigkeit ihres Verlustes wollen wir nicht unendlich Tränenbäche vergießen, denn der empfindliche Ausruf: „unezjährig“ hat hier wie überall nur relative Bedeutung. Die zahllosen Gastspiele haben zwar nur selten zu einem zweifelstreit befriedigenden Eindruck geführt, aber das eine kann man mit Gewißheit behaupten: Man darf der nächsten Spielzeit mit großer Spannung entgegensehen. — g. h.

Eingefandt.

Unter dieser Rubrik beschäftigen wir diejenigen Aufsätze aus letzterem Heft, für die wir nur die prägnanteste Verantwortung übernehmen. Die Redaktion.

Alles wird abgemittelt.

In einer hiesigen bürgerlichen Tageszeitung konnte man vor kurzem unter „Sprechsaal“ die bewegliche Klage eines Kaufmanns lesen, der sich über die Erhöhung des Gaspreises für die rückliegende Zeit vom 1. April 1921 ab beschwert. Die Begründung der Beschwerde klingt aus in ungehörig folgenden Worten: „Besonders für die Kaufleute ist die Erhöhung des Gaspreises für die rückliegende Zeit eine große Härte, da dieselben nicht mehr in der Lage sind, den erhöhten Gaspreis auf die in der rückliegenden Zeit verkauften Waren aufzuschlagen zu können.“

Ja hat sich denn dieser lieber sehr „notleidende“ Kaufmann schon einmal die eigentlich gar nicht so fernitende Frage vorgelegt, auf was die Arbeiter, Angestellten und Beamten die erhöhten Gaspreise und die sonstigen gegen früher ungeheurer gestiegenen Abgaben aufschlagen sollen? Diese Bevölkerungsklassen sind nicht in der Lage, alle Abgaben auf niedere Schultern abwälzen zu können.

Wir sind es ja gewohnt, daß weite Kreise unseres Volkes nur an sich und immer nur an sich denken. Ueber die furchtbare Not der Lohn- und Gehaltsempfänger machen sich diese Herrschaften, die doch meistens durch die große Masse in die Lage gesetzt werden, auch heutigen Tages noch ein gegen die arbeitende Bevölkerungslage unvergleichlich gutes Leben zu führen und ihre Wirtschaft nicht von Tag zu Tag weiter verelenden sehen zu müssen, die geringste Sorge.

Jedenfalls sieht man, daß auch heutigen Tages noch die indirekten Steuern Reis auf die arbeitende Bevölkerung abgemittelt werden und so tief nur die Hauptzahler der indirekten Steuer ist. Neue Steuerprobleme müssen gelöst werden.

Arbeiter, Beamte, Angestellte, wacht auf und gebt acht, welche Parteien in unseren Volkserrichtungen für die Erhöhung und Neueinführung von indirekten Steuern eintreten, ohne daß vorher die Einnahmequellen voll erschöpft sind. Diesen Parteien muß jeder Gehalts- oder Lohnempfänger schon aus dem Selbsthaltungstrieb heraus den Rücken kehren. S. B.

Inventur-Ausverkauf

4.-9. Juli

10% Preisermäßigung auf alle nicht zurückgesetzten Waren

Seiden-Stoffe

- Fouillardseide doppeltbreit . . . Mk. 48⁰⁰
- Shantung gen. doppeltbreit . . . Mk. 59⁰⁰
- Biusenseide karol. Mk. 29⁰⁰
- Chiné prachtvolle Farbgebung . . . Mk. 40⁰⁰
- Duchesse-Messaline doppeltbreit, große Farbvariation . . . Mk. 75⁰⁰
- Kleider-Taffet Mk. 65⁰⁰
- Crêpe de Chine 140 cm br., prachtvolle Farben, Mk. 85⁰⁰
- Futter-Serge gen. weill. 17⁰⁰
- Brautkleider-Seide doppeltbreit Mk. 59⁰⁰
- Duchesse-Kunstseide doppeltbreit Mk. 45⁰⁰

Woll-Stoffe

- Popeline reine Woll, doppeltbr., Mk. 37⁰⁰
- Natté reine Woll, Kleider- u. Kostümstoffe Mk. 24⁰⁰
- Dam.-Raglans-Stoffe reine Woll, 130 cm breit Mk. 45⁰⁰
- Rockstoffe römische Streifen, reine Woll Mk. 59⁰⁰
- Kostüm-Cheviot 140cm breit, marine, Mk. 55⁰⁰
- Kostüm-Gabardine reine Woll Mk. 75⁰⁰
- Kleider-Schotten doppeltbr. Mk. 21⁰⁰

Wasch-Stoffe

- Wasch-Voile 115 cm breit . Mk. 21⁰⁰
- Wasch-Voile 80 cm breit . Mk. 12⁰⁰
- Musseline Mk. 10⁰⁰
- Wasch-Voile gemustert Mk. 9⁰⁰
- Kleiderstoff kariert schwarz-weiß Mk. 12⁰⁰
- Frotté römische Streifen, 100/120 cm br. Mk. 45.00 u. 35⁰⁰
- Musselin-Dirndl Mk. 12.50 u. 13⁰⁰
- Kleiderstoff doppeltbr. kariert Mk. 14⁷⁵
- Voile-Roben Meter Mk. 60⁰⁰

1 Posten gestickte prima **Voll-Voile 29⁵⁰** nur weiß, 115 cm breit Mk.

1 Posten moderne **Herren-stoffe 55⁰⁰** 145 cm breit Mk.

Hecht & David Ring 29.

Am 2. Juli verstarb nach langer Krankheit unser Kollege der Architekt **Karl Tolchert** in 28. Lebensjahren. Seine ruhmreichen Verdienste werden durch die Errichtung eines Denkmalens zu Ehren seines Andenkens! Die Errichtung des Denkmalens wird durch die Errichtung eines Denkmalens zu Ehren seines Andenkens! Die Errichtung des Denkmalens wird durch die Errichtung eines Denkmalens zu Ehren seines Andenkens! Die Errichtung des Denkmalens wird durch die Errichtung eines Denkmalens zu Ehren seines Andenkens!

Am 2. Juli verstarb nach langer Krankheit unser Kollege der Architekt **Karl Tolchert** in 28. Lebensjahren. Seine ruhmreichen Verdienste werden durch die Errichtung eines Denkmalens zu Ehren seines Andenkens! Die Errichtung des Denkmalens wird durch die Errichtung eines Denkmalens zu Ehren seines Andenkens! Die Errichtung des Denkmalens wird durch die Errichtung eines Denkmalens zu Ehren seines Andenkens!

100 Mk. **Belohnung** für den Finder eines Hundes. Die Belohnung wird durch die Errichtung eines Denkmalens zu Ehren seines Andenkens! Die Errichtung des Denkmalens wird durch die Errichtung eines Denkmalens zu Ehren seines Andenkens!

Was müssen die Landarbeiter, Männer und Frauen von der Landarbeit mitbringen? Von der Arbeit mitbringen! Die Arbeit mitbringen! Die Arbeit mitbringen! Die Arbeit mitbringen!

200 **Wart Belohnung** für den Finder eines Hundes. Die Belohnung wird durch die Errichtung eines Denkmalens zu Ehren seines Andenkens! Die Errichtung des Denkmalens wird durch die Errichtung eines Denkmalens zu Ehren seines Andenkens!

Unterhaltung

Zwei hungrige Studenten.

Von Fr. Müllerhoff.

Professor Dr. Huber, der sehr reich ist, hat jeden ersten Montag eines jeden Monats Abendgesellschaft. Wir, das sind Hermann Müller und ich, haben gegen Ende des Monats kein Geld mehr. Wir können das Mittagessen nicht mehr bezahlen, und Abendessen gar nicht zu reden. Im letzten Monat hatten wir noch Geld noch Kredit. Wir haben, kurz und einfach gesagt, vor dem Hungertode und Beklaffen, Hubers Abendgesellschaft zu besuchen. Wir kennen Huber nicht. Aber Hermanns Wirtin ist irgendwie mit einem Dienstmädchen von Huber verwandt, und da erfahren wir auf Umwegen, wann die Gesellschaft bei Huber anfangt. Auch, daß etwa dreißig Leute geladen waren. Da kam es doch auf zwei mehr oder weniger nicht mehr an.

Der Diener bei Dr. Huber öffnete die Tür und führte uns in die Garderobe. Wir legten ab. Dann gingen wir in den Salon. Professor Huber hat so unfähige Angewohnheiten, daß ihn jedes Kind auf der Straße kannte. Er trägt ein einen großen Hut und geht nie auf dem Bürgersteig, sondern immer mitten auf der Straße. Die Kinder, die das wissen, fahren ihn oft mit Steinen an, was ihm aber gleichgültig ist. Hermann, trech wie immer, schritt gleich auf ihn zu und begrüßte ihn.

„Wie sagen Sie, was unsern besten Dank für die freundliche Einladung, Herr Professor“, sagte er.

„Ah, guten Abend, Herr Müller. Wie war doch Ihr zweites Name?“, sagte Herr Huber. „Sie wissen, ich habe ein sehr schlechtes Gedächtnis.“

Wir nannten unseren Namen, worauf der Professor uns auch mit seiner Gewohnheit bekannt machte. Der übrigen Gesellschaft wurden wir dann ebenfalls vorgestellt. Von dieser konnten wir nur Herrn Meyer und Herrn Schumann, die wir aber beide nicht kennen konnten. Diese waren tatsächlich eingeladen und hatten tabellöse Manieren. Wir beide haben auch allerlei Manieren, wenn wir sie auch meist nicht benutzen. Daß das Ehrgemüth neben dem Salon lag, hatten wir sehr bald entbehrt.

Unbemerkte gingen wir hinüber. Neben jedem Teller lag ein Rätzchen mit einem Namen. Wir suchten die Rätzchen von Herrn Meyer und Herrn Schumann heraus und legten sie ihrerseits, die mit unseren Namen kein äußerlich geschrieben waren, hin. Dann erschienen wir mit einer Anzahl neu angekommener Gäste wieder in dem Salon. Wir mischten uns in das Gespräch, vor allen Dingen, um unsere Tischdamen kennen zu lernen.

„Was meinen Sie zu der Relativitätstheorie?“, sagten wir zu einem blassen Herrn, der hilflos und allein im Salon stand.

„Ich bin auch noch nie hier gewesen“, sagte der Herr und wurde sehr verlegen. Wir lächelten.

„Sie sind aber anheimelnd recht gesund“, sagten wir und betrachteten den kleinen blassen Herrn prüfend.

„O ja, ich danke sehr.“

„Auch wir fühlen uns ganz wohl“, sagten wir, „wir würden uns aber noch wohler fühlen, wenn Sie uns kritischen Werten, wie Fräulein Korfmüller und Fräulein Komus sind.“

„Jawohl, das kann ich“, sagte der bide Herr eifrig und zeigte uns die beiden Damen.

„Es sind nämlich unsere Tischdamen“, erklärten wir.

„Ich lüge neben Fräulein Korfmüller“, sagte der kleine bide Herr und machte ein sehr betrübtes Gesicht.

„Sie lieben wohl Fräulein Korfmüller nicht?“, sagten wir und machten mitleidige Gesichter.

„Ach, nein, gar nicht“, sagte der bide Herr und zeigte sie uns noch einmal. Auch wir mühten ihn daraufhin recht geben.

Professor Dr. Huber führte die Gesellschaft zu Tisch, und wir verabschiedeten uns nun von dem blassen Herrn.

„Sie will sich nämlich mit mir verloben“, sagte er zum Tisch, und im letzten Augenblicke bemerkte man eine Träne.

„Tun Sie das nicht“, sagten wir und schüttelten ihm tröstlich die Hand.

„Was will ich aber machen?“, sagte er, und ging innerlich gebrochen davon.

Wir gingen zu Fräulein Korfmüller und Fräulein Komus. Die Damen waren sehr erstaunt, uns zu sehen. Sie hatten wahrscheinlich auf andere Herren gerechnet. Außerdem konnten sie was ja nicht.

„Mittlerweile hatten die meisten Leute ihre Plätze gefunden. Hermann sah mir gegenüber. Der kleine bide Herr war Fräulein Korfmüller sehr wohl gefall. Um den Tisch ließen nur noch Herr Meyer und Herr Schumann herum, die wir beide nicht leiden konnten.“

„Die sind wohl in die falsche Gesellschaft geraten“, sagte Hermann, „die sind wohl gar nicht eingeladen?“

„Das glaube ich auch“, sagte Fräulein Komus.

Professor Huber entdeckte die beiden Abendgesellschaft, die immerzu um den Tisch ließen, und seine leeren Plätze mehr finden konnten.

„Ein unglaubliches Versehen“, entschuldigte er sich.

„O bitte sehr, Herr Professor“, sagten die beiden Herren.

Professor Huber botte nun seine Frau und man herbei gemächlich, was ja nun sei.

„Solche Leute müßte man eigentlich hinausweisen und ihren Namen öffentlich bekanntgeben“, sagte Hermann zu seiner Nachbarin.

„Glauben Sie, daß diese Herren tatsächlich nicht eingeladen sind?“, fragte die Nachbarin.

„O, ganz gewiß, es gibt keine Leute,“ erwiderte Hermann und nahm eine große Menge von dem Heringskaviar, der ihm von dem Tischchen gebracht wurde. Wir aßen uns sehr fett, denn wir hatten ja Mittag nichts gegessen. Herr Meyer und Herr Schumann bekamen Plätze am Ende der Tafel, wo die Schüssel zuletzt gebracht wurden.

„Wir haben auch sehr geschmeckt auf gewisse Schmecker, die ich nicht kenne, aber man war allgemein überzeugt, daß hier nur ein Versehen vor Professor Huber vorliegen kann. Dieser Mann ist tatsächlich sehr verzeiglich. Beim Abgehen sagte Frau Professor Huber, sie hätte sich sehr über unsern Besuch gefreut, und wir schenken uns natürlich für die Gastfreundschaft. Wir waren ja fett, so daß wir kaum gehen konnten.“

„Dann gingen wir mit Herrn Meyer und Herrn Schumann nach Hause, weil wir den kleinen bide Herrn nicht mehr sehen wollten. Die beiden Herren waren etwas erschrocken von dem Abend. Wir hatten sie jedoch, indem wir ihnen von dem kleinen Herrn und Fräulein Korfmüller erzählten.“

„Mein Gedächtnis läßt mich nicht die Hände. Wenn ich mich entsinne, werden wir im nächsten Monat Hubers Abendgesellschaft wieder besuchen. Man unterhält sich sehr gut und kann sich unentgeltlich sehr fett essen.“

Tagore.

Zwischen den Bildungszentren Mittelasiens steht seit ein Dreißig Jahre, angetan mit schwarzem Kasan und Käppchen. Unburchbringlich bleibt sein Gesicht in heiter-gütigem Lächeln, das so kindlich absieht gegen die wohlgeordnete weiße Fodensülle. Er lächelt fast zu den fortwährenden Begrüßungen, die ihm überall von den „Spitzen der Bildung“ verabreicht werden; und dann, unter christlichem Schweigen derer, die unbedingt liberal dabei sein müssen, steht er seinen Vortrag ab — in bezugnehmendem Englisch. Der Mann ist die neueste Attraktion für Weisheitschwärmer, Seelenlucher, Aestheten und heißt Rabindranath Tagore.

Schon einmal bildete er eine Sensation: damals, als er den Nobelpreis für Literatur empfing. Ein Preisgezwinger, der in indischen Dialekten schrieb — das war doch mal was anderes! Wenigstens urteilten ernsthafte Kritiker so. Der Verfasser war etwas anderes, seine Sachen nicht. Da gab es Lyrik, nonconformistische Prosa, Dramatisches, im ganzen von adäquatem Mittelmaß, noch ein wenig Straucheln, öfters (besonders im Drama) mehr ungeschickt als bloß „einfach“ oder „ungelinstlich“. Viel billiger „Idealismus“, reichlich aufgetragen; manche Polemik gegen den „herrschenden Materialismus“.

Ich las damals die Lyrik in der englischen Uebersetzung und in der deutschen Uebersetzung aus dem Englischen. Ich stellte fest, daß die feinsinnigste Wirtin der beiden Damen von Tagore weit über die englische Vorlage hinausgeht. Umso frag-



Der dunkle Strom.

Von Ernst Sauer.

Wie ein unheilvoller Strom zwischen kalten Felsenmauern fließen hin die dumpfen Scharen derer, die im Dunkeln trauern.

Stetig wachsen an die Scharen, die den Tag nicht sehen dürfen, Senfter hollen hin wie Winde, niemand hört das grane Geflüster.

Fiel ein Opfer? Gellt ein Schrei? Still, ihr habt kein Recht zu klagen, eure Last habt ihr zu tragen, zieht im Dunkeln, zieht vorbei!

Wie ein unheilvoller Strom, zwischen kalten Felsenmauern fließen hin die dunklen Scharen derer, die im Dunkeln trauern ...



Über bleibt der künstlerische Wert der Urtexte. (Erzählungen sind: „Der Gärtner“, „Gitanjali“, „Der zunehmende Mond“, „Kuschle“, alles — wie auch das übrige Belletristische — im Verlag Kurt Wolff).

Sein wichtigster Prosa-Band „Erzählungen“, inhaltlich nett — belanglos, zeigt einen ganz anderen Stil — einen so geschickten, artistischen, daß ich an der Treue der Uebersetzungen zweifeln muß; ich kann mir wenigstens keinen dieser sehr weiseuropäischen Sätze in Hindusprachen vorstellen. — Dieses Bändchen läßt sich empfehlen.

Aufgeführt sind bisher: „Gitra“, „Das Rokami“, „Der König der dunklen Kammer“. In allen dreien werden unweiliche Dampfbungen überwuchert von acht indischen, d. h. mystischem Geruch, das auf der Bühne nicht recht Platz findet. Snobs begreifen sich, die Kritiker verhielten sich respektvoll, das Publikum blieb kühl.

Allgemein fast ist die Aufnahme seiner Dichtung und Belletristik geblieben in jenen neutralen Ländern, die sich für die letzten Heimstätten der europäischen Kultur halten. Man spricht dort sofort das Fremde heraus; man erklärt, derlei bessere Dingenware fürleben einheimische Talente minderen Ranges ebenbürtig; man verbat sich kein Dazwischen in europäische Kulturfragen namens der „alten Weisheit des Ostens“. In Holland und Schweden, Dänemark und der Schweiz hat er auch jetzt sogar nicht Aufsehen erregt — höchstens unliebsames.

Gern gebe ich zu, daß ich von diesem Abenteurer beeindruckt worden bin. Mein eigenes Herz ist nicht ganz ohne Anteil an „Dichter“ Tagore, sondern dem eigentlichen Tagore: dem Puhitiken, dem Apollon, dem ungefragten oder neuerdings von den Welken Darm-Hütern und sonstigen Kolonialen als Drama befragten) Dichter über alles und jedes.

Man muß hier etwas weiter ausholen. Der Boden ist für alles, was aus Indien kommt, großartig vorbereitet in deutschen Ländern. Da sind die Köpfe, die sich zur Deckung der allgermanischen Wägen konventionelle Stoff aus Indien holen müssen, um den Kopan ihrer arabischen Weltanschauung einigermaßen ansehbar herauszugeben. Da gibt es die „Dialektiker“, die in fast allen Observanzen heut auf der abgründlich „Weisheit“ (des Mythos) Altklassiker lahen. Und was sie herum große Pfaffen, denberges — aber sie haben sich einmal für den Namen Tagore begeistert. In Kluge! Demoralis, als man Franzosen auch für das „Dialektiker“ des politischen Sprachstils, das „Gai. Traje England“. Dagegen könnte man sich zwar, im ästhetischen — dem „Gai. Traje England“ und die „Dialektiker“ haben zum Bewusstsein gebracht, — aber man trübe ihn. Ein Kompromis mehr, noch dazu einen von den „Dialektiker“ „Kampfer“. Darüber haben sich ein paar Worte.

Das „Dialektiker“ des Namens erziehen kann man, was ich sehr bedauere, keine Tätigkeit innerhalb Indiens, keine „Dialektiker“ und „Kämpfer“ für die „Dialektiker“ (die letzteren höchstens ist vor dem Krieg, konnte mein Sprachverständnis nicht). Da kommt etwas anderes heraus als eine „Dialektiker“ für „Dialektiker“ aber

Speziell Uebersetzung: die Uebersetzung des gujaraterwischen Sphäris.

Tagore kommt aus einer hohen Kaste des indischen Adels: den Brictern, den Brahmanen. Alle aus jenen (allein zählenden) Schichten, die mit dem ungeheuerlichsten Hirnschmerz, Fieber, Verblünnungs-Delirium das Jahrtausende lang das unglücklichste aller Länder ausgebeutet und maltretiert haben; bis ihnen die islamitischen Sultane und später noch durchgreifender die Engländer das Handwerk legten. Frühzeitig spürten einige von ihnen, man müße Konsequenzen machen; und als einer der ersten zog Tagores Vater, um 1840, die Konsequenzen: er gründete eine Reformstiftung!

Er wurde aus der Kaste ausgehoben, seinen Söhnen der Brahmanen-Rang abgeprochen. Das ist eine sehr peinliche Sache für die Betroffenen; aber diese werden dadurch ebensovonnig unzer Bräder wie etwa ein halber Reformier Europas es wird, den man „wegen Kollektivens mit der Kanaille“ aus der Adelsmatrikel streicht. Weder er noch sein älterer Bruder, der Führer einer politischen Partei, können auch nur entfernt als sozialistisch bezeichnet werden. Die Art Hochschule, die der ältere nahe bei Kalkutta gegründet hat, bezweckt so etwas wie reformistische Propaganda, Erweckung des Nationalismus gegen England (in gemäßigtem Ton) und daneben auch (sehr behutsam) Vermischung der Kastenunterschiede. Das wirtschaftliche Gebiet bleibt unberührt, wird nur der Agitation halber angebahnt. Es sind ja vorzugsweise Hindu; alles gilt ihnen das Seelische, Metaphysische, Religiöse. Rabindranath, der Genialist darin, nennt das „das menschliche Weltgefühl“. Der Gegenstand dazu ist ihm die europäische Zivilisation, die er glühend haßt. Für Europa nennt er die „Verfälschung des Satans“, für Hindu dominiert er in den entsprechenden religiösen Sektanten. Diese moderne Kultur, heißt es, ist nicht menschlich, sondern — wissenschaftlich! Natürlich ist sie dem baldigen Untergang geweiht. „Die Maschinen sind die Feinde des Lebens, ihre Trümmer kann selbst Gottes Segen nicht wieder aufrichten — Spuren des Aufstiegs, der im Kampf gegen das Ewige zerfällt.“ Die Maschine, die Industrie, das ist schlechthin das Mächtige. Sie sind Lodungen, mit denen Gott Indra Europa prüfen wollte; die Prüfung ward nicht bestanden. Darum folgte die Strafe auf dem Fuß — der Weltkrieg! Er war das Ende der Zivilisation. Was folgt? „Denn wir haben ewige Licht wieder im Osten leuchten, im Osten, wo das Morgenlicht der Menschheitsgeschichte geboren ist.“

Ich verzichte auf den Kommentar und gehe weiter. In allem Unheil des modernen Europa ist der „Intellekt“ laud, denn er ist das Gegenteil von „Stillschweigen“. Alles Gute, was noch in Europa übrig ist, stammt aus dem Mittelalter. Die ansehnlichen erfindlichen Formen — Gelehr, Ordnung, Hygiene, Wohlstand — sind „hohe Etappen“. Das ist nicht, das ist die

Geburt! Noch ein letztes Wort über die „Weisheit“. Die Menschen, die politische Freiheit erlangt haben, brauchen darum noch nicht frei zu sein; sie sind nur mächtig. Die Leidenschaft, die jetzt ungezügelt in ihnen wirken kann, ist eine riesige Organisation der Sittlichkeit, die sich für Freiheit ausgiebt. — — —

Kennt Ihr wohl das alte Lied? „Im Jahr 1000 vor Christus wurde es in Indien erfunden“, „Gorge um die Seele ist, was allein euch Not tut.“ „Nein, Jeshu! der Angehörigen aller in diesen Gläubigen, soweit sie etablierten Konfessionen angehören, leben noch heute im bittersten Elend. Ihre Priester — — — ihnen scheint das Seelische doch nicht so wichtig zu sein ...“

Der Senior der Labour Party, Hyndman, möge mein Ertrauen darüber verzeihen, wenn er („Der Aufstieg des Morgenlandes“) die Tagores und andere Reformisten für „Sozialisten“ hält. Ich meine, sie suchen zu retten, was zu retten ist. Da steht uns ja der Vatikan, so wie er heute ist, hundertmal näher! Unsere Religionen sind soweit ins Diesseitige, Praktische eingetaucht, daß sie Menschen eine gute Lebensmedizin sein können; kramantisches Morphium und buddhistisches Chloroform, dafür danken wir.

Die Labour Party mag es mit sich abmachen, wenn sie die nationale Bewegung unterstützt. Meiner Meinung nach arbeitet sie damit für Moskau, für den alten russischen Imperialisimus; oder für das japanische „Mien den Mienen“. Tagore selbst hat es einmal herausgebracht: Die Befreiung von den Engländern kann nichts anderes zur Folge haben als andere Fremdenherrschaft. Und wir scheitern, das stimmt; denn dieses Hindunoll wird kaum aus seinen Wahnträumen heraus können. Unsere arischen Herren werden wohl auf die Millionen nadder Wilder, die sie für „rassisch ebenbürtig“ hatten, noch einige Zeit warten müssen.

Zum Fall Tagore speziell hat im vorigen Jahre der „Avant“ ein paar gute Sätze formuliert. „Wir wissen selbst recht gut, wo uns der Schuh drückt. Aber wenn uns ein Quadermittel gegen Konsumier das Haus einrennt mit einem Wundermittel gegen Plattfüße, so werden wir uns die Plattfüße nicht jaggieren lassen. Wir werden ihn schließlich, je nach dem Grad seiner Aufspringfähigkeit, höflich oder umfanzt die Treppe herabzuführen.“

Der betreffende Artikel erkannte das Besondere des Idealen bei Tagore wohl an; er fand auch manches darin, was man befolgen könne — wenn es natürlich auch nur Wiederholung europäischer Autoren sei. Dem Urteil möchte ich mich anschließen. Ich betone nur nochmals, daß unter dem mancherlei Guten etwas Neues kaum zu finden ist. Und ich müßte auch bei diesen angeblichen „Reformer“, Lyriker und Dichter mein Mißtrauen gegen alle Sendboten des Hindutums bekräftigen finden.

Sie sind jetzt etwas herabgestimmt; und auch unser Obergehirn bekräftigt sich auf beginnende Rebenarten, in denen er — er, der „Lodfeind des Nationalismus“ — jedes der Länder, das er betritt, in seiner wässrigen Gegenwart preist. Die Hege wird jähzornig. Ihre Träume sind nicht so ganz in Erfüllung gegangen: der Weltkrieg hat die Zivilisation nicht völlig vernichtet.

Wir, die wir unschweren Gegen zu kämpfen wissen, wir wollen hoffen, daß sie sich vollends erschalt; daß sie sich diesmal eng verbinden wird mit kritischer Menschlichkeit, mit allgemeinem Solidaritätswesen im Sinne des Sozialismus.

Ob das „Idealismus“ oder „Materialismus“ genannt wird, interessiert uns wenig. Unsere „Idealisten“ a la Graf Keyserling haben indische Selbstverleugung im Tempel heranzubringen wollen, wir brauchen solche „Idealisten“ aus großer Sorge nicht. Wir werden den Hindu-Reformisten ganz nebenbei sagen, daß sie nicht zu begreifen sind ihrer Heilsfähigkeit. Sie werden eine „Dialektiker“ werden können, die im höchsten Grad launisch und einige Millionen Kompens. unterhalten. Das macht (nach dem indischen Berechnung) etwa zwei Milliarden „Geld“, die zu verwalten sind, ungeachtet der unglücklichen Religionen, Geister, Dämonen, Götter und unglückliche für das brahmanische „Dialektiker“ Kommando. Ob sie aber dort bleiben oder uns weiter bestrafen — sehen wir an, a la P. C. Arbeit!

